



Nr. 325 Nr. 5/2012 Preis: Euro 4,50

ZEITSCHRIFT DER ÖBV-VIA CAMPESINA AUSTRIA

Wege für eine

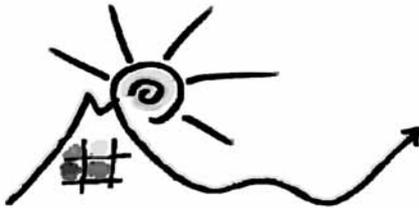
# Bäuerliche Zukunft

**BÄUERIN – ZWISCHEN MISTSTÜCK  
UND MADONNA**

How to become a Bäuerin

Weiberhof

Dirndl – G'wand vom Land?



**Medieninhaber, Herausgeber und Hersteller:**  
**ÖBV-Via Campesina Austria**, Schwarzschanerstraße  
 15/3/1, 1090 Wien

**Telefon:** 01/89 29 400, Fax 01/581 1327-18

**E-Mail:** baeuerliche.zukunft@chello.at

**Homepage:** www.viacampesina.at

**Redaktion:** Monika Gruber, DI Irmi Salzer,  
 Eva Schinnerl



**Gestaltung & Layout:** Eva Geber

**Zeichnungen:** MUCH Unterleitner

**Titelfoto:** Freies Radio Freistadt

**Druck:** Atlasdruck GmbH, Wienerstr. 35, 2203 Großerebersdorf

**Enger Vorstand der ÖBV-Via Campesina Austria**

(ÖBV-Via Campesina Austria, Österreichische Berg- und Kleinbäuer\_innen Vereinigung): Christine Pichler-Brix (Obfrau), Lisa Hofer-Falkinger, Monika Kleinschuster, Ludwig Rumetshofer, Florian Walter

**Geschäftsleitung:** DI Karin Okonkwo-Klampfer

**Sekretariat:** Daniela Wiebogen

**Grundlegende Richtung:** Wege für eine BÄUERLICHE ZUKUNFT erscheint 5 Mal im Jahr als Zeitschrift der ÖBV-Via Campesina Austria (ÖBV). Sie bringt kritische Analysen und Informationen über die Situation der Berg- und Kleinbauern und Bäuerinnen sowie Agrarpolitik im allgemeinen und will über Bildungs- und Aufklärungsarbeit einen Beitrag zur Lösung der Probleme von Berg- und Kleinbauern und -bäuerinnen leisten.

Die ÖBV ist ein von Parteien, Interessensverbänden und anderen gesellschaftspolitischen oder wirtschaftlichen Institutionen unabhängiger Verein, dessen Tätigkeit nicht auf Gewinn ausgerichtet ist.

Die Zeitschrift BÄUERLICHE ZUKUNFT will ein Forum für die offene Diskussion sein. Namentlich gezeichnete Beiträge geben daher nicht notwendigerweise die Meinung der Redaktion und der Herausgeber wieder.

**Einzelpreis:** Euro 4,50

**Jahresabonnement:** INLAND Euro 25,-  
 AUSLAND Euro 29,-

**Bankverbindung:** ERSTE Bank, BLZ 20 111,  
 Kontonr. 04234529, IBAN AT 312011100004234529  
 BIC GIBAATWW

**ÖBV-Mitgliedsbeitrag:**

**Ordentliche Mitglieder (Bäuerinnen, Bauern):**

Euro 32,- + 1/1000 des Einheitswertes. Zwei Mitglieder in einem Haushalt zahlen nur einen Beitrag.

**Unterstützende Mitglieder:** Mindestbeitrag Euro 32,-.

Euro 3,- aus dem Mitgliedsbeitrag werden an die ECVC weitergegeben. Der Mitgliedsbeitrag enthält jeweils das Abonnement von BÄUERLICHE ZUKUNFT.

**Kontaktbüro in Brüssel:** Europäische Coordination Via Campesina (ECVC), Rue de la Sablonnière 18, B-1000 Brüssel  
 Tel.: 0032/2/2173112 Fax: 0032/2/2184509  
 E-Mail: office@eurovia.org; www.eurovia.org

ISSN 1019-5130

35. JAHRGANG (2012)



lebensministerium.at

## Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Entgegen angekündigter Weltuntergänge und allgemeiner Untergangsstimmung widmen wir uns in dieser Ausgabe jenen, die mit ihrem Beruf dem Leben und dem Lebendigen ganz nahe sind: den Bäuerinnen.

Aber nur so viel wollen wir im Editorial verraten: Der Schwerpunkt „Bäuerin – zwischen Miststück und Madonna“ hat uns gleich von Anfang an in der Redaktion viel Vergnügen bereitet. Also euch auch viel Vergnügen beim Lesen!

Zum Jahreswechsel stimmen wir ein in den Chor des Dankens: für Lob und Kritik, Zu- und Vertrauen, wachsende Abo-Zahlen und steigende Wertschätzung der „Wege für eine bäuerliche Zukunft“.

Wir wünschen uns, auch 2013 viele LeserInnenbriefe zu bekommen. Außerdem könnt ihr jederzeit Beiträge schicken, wenn euch aktuell etwas unter den Nägeln brennt.

Die erste Ausgabe im neuen Jahr nimmt sich des Tierschutzes an, Redaktionsschluss 10. Jänner 2013.

Entspannte Festtage und ein erfreuliches Neues Jahr wünschen euch

*Eva, Irmi und Monika aus der Redaktion*



**Das Engerl** ist froh, dass es bei der oft so gerügten EU-Kommission auch Menschen gibt, die Klartext sprechen, ein offenes Ohr haben und somit der allgemeinen (Agrar-)Politikverdrossenheit entgegenarbeiten. So geschehen bei der Generaldirektion Landwirtschaft in Brüssel, wo uns zwei hohe Beamtinnen wohlthuend vor Augen führten, dass Dialog mit der Zivilgesellschaft auch etwas anderes als Freunderlwirtschaft bedeuten kann. Josefine Loriz-Hoffmann und Ingeborg Zaiser überzeugten durch ehrliches Interesse und unpräntiöses Auftreten, Humor und kompetente Sachlichkeit. Weil Weihnachten ist, gibt es noch einen zweiten Grund zur Freude: der Rechnungshofbericht zum ÖPUL (siehe dazu auch kurz und bündig)! Ohne falsche Bescheidenheit dürfen wir uns auf die



Schulter klopfen: Wir haben es schon lange gewusst und gesagt!

**Das Teufelr** geht an all jene Kräfte in der EU, die daran arbeiten, Agrarkommissar Ciolos' schwachbrüstige Reformvorschläge noch weiter zu verwässern. Allen voran jene, die nun die Obergrenzen bei den Förderungen zu Fall bringen, wie z. B. die deutsche Agrarlobby, über jene, die die harmlosen Greening-Vorschläge weiter abschwächen wollen (wie z. B. auch unser Lieblingsminister) bis zu jenen, die das Budget für die 2. Säule der EU-Agrarpolitik, die Ländliche Entwicklung, kürzen wollen. Anstatt gerechter zu verteilen und wahre (!) Umweltleistungen abzugelten, soll möglichst alles bleiben wie bisher – düstere Aussichten für eine gesellschaftlich akzeptierte GAP!

Gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft und des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur.

## KOMMENTAR

VON MARIA VOGT



## CAMBIA TODO CAMBIA – ALLES VERÄNDERT SICH

**W**ann bekommt man als Mädchen Lob und Anerkennung? Zumindest damals in den 60ern, als ich ein Kind war, galten Fleiß, Ordnung, Höflichkeit, Bescheidenheit, Arbeitseifer, Zurückhaltung, Anpassung und Frömmigkeit für ein Mädchen als die anzustrebenden Tugenden. Auch unausgesprochen pflanzte sich dieses Bild von einem braven Mädchen in uns ein. An erwachsenen Vorbildern – Frauen – dazu mangelte es auch nicht. Vom Pfarrer bis zu den Lehrer\_innen, den Eltern, Tanten, ... am Land, schien es, hatten alle ein und dasselbe Bild, wie ein Mädchen sein soll. Als Pippi Langstrumpf mit ihrer anarchistischen Lebensweise in unsere Kinderzimmer kam, waren wir schon fast pubertär. Den Status quo, die Wertungen und Definitionen von gut-böse, brav-schlimm, zu hinterfragen, brachte Konfrontation und ein Abdriften vom „guten Weg“.

Die verschiedenen Initiativen und Bewegungen in den späten 70ern waren ein fruchtbarer Nährboden fürs Auflehnen und Hinterfragen. Da hörte ich bei Diskussionen oft den tadelnden Vorwurf: „Sei nicht so kritisch!“ Als ‚Hörner abstoßen‘ wird dieser Prozess bei jungen Erwachsenen oft bezeichnet und da sei es auch ganz o.k. Wenn aber eine ziemlich erwachsene Fünfzigerin sich immer noch nicht einordnen kann und will, dann ist der „gute“ Ruf ruiniert – und ja – es lebt sich ganz ... gut! Der Weg von der anbetungswürdigen, braven, aufopfernden Frau zur aufmümpfig kritischen, aufsässigen Rebellin ist in seinen Gegensätzen ja meist nicht die Norm. Vielmehr befinden sich wohl viele Frauen im Spagat zwischen Ideal und Wirklichkeit. In die eine Richtung zerrt eine noch immer stark



von männlichen Sichtweisen und Werten bestimmte Vorstellung, wie Frau sein soll, und auch die stille Zustimmung von Frauen zu einer Reihe von Benachteiligungen auf Grund von moralischen Vorstellungen. Andererseits ändern Frauen ihre Sicht und erkunden auf ihre Weise die Welt, probieren Neues aus, wechseln Perspektiven, schaffen Freiräume für sich und andere. Die eigene Wertschätzung und die Anerkennung von anderen (Frauen) motiviert an dieser spannenden Lebensaufgabe weiterzuarbeiten. Bei näherer Betrachtung erlebt frau eine Umkehrung der kindlichen Ordnungsschubladen, was früher pfui war, bringt jetzt Lebensfreude und aufmunterndes Feedback.

Vor kurzem träumte ich von einer alten Tante, die sich so ganz anders verhielt, als wir alle es von ihr kannten und erwartet hätten. Dies war nicht nur Stoff für einige Kabarettscenen über ältere Frauen mit Überraschungspotential, sondern wieder einmal ein Anstoß, Festgefahrenes mit Humor, Phantasie und Gewitztheit in Frage zu stellen – und die Freiheit und Verrücktheit der älteren Frau auszukosten.

*(Cambia todo cambia – Mercedes Sosa)*

*Maria Vogt*

*Biobäuerin im Weinviertel*

## INHALTSVERZEICHNIS

## SCHWERPUNKT

Judith Moser-Hofstadler ERWARTUNGEN AN EINE BÄUERIN	4
Judith Moser-Hofstadler WIE MAN EINE BÄUERIN ERKENNT	5
Christine Pichler-Brix DIE FREIE BÄUERIN UND FRAU, DIE ICH SEIN MÖCHTE	6
Andrea Klampfer „HOW TO BECOME A BÄUERIN“	7
Erika Hütter und Nina Riess DER WEIBERHOF	8
Ulrike Minkner AM SEIDENEN FADEN	10
Sabine Traxler BÄUERIN.MACHT.IMAGE	12
ROHKOST	13
Claudia Sacher und Kathi Aigner 54 + 2 FRAUEN AUF DER ALM	14
Monika Gruber DIRNDL – G'WAND VOM LAND?	16
Christine Schaffer-Reinsperger „GRÜSS GÖTTIN“	18
ÖBV-Info/Veranstaltungen	20
Maria Vogt VON FILZMOOS BIS ZUM HOHEN SONNBLICK	21
Monika Gruber ECHT, LAUT UND LUSTIG	22



\*\*\*

KURZ & BÜNDIG	24
Michael Kerschbaumer GENUG ZUM FUTTERN ODER ANGEFRESSEN?	25
Monika Gruber GLOSSE	26
GAP REFORM: DIE AUSEINANDERSETZUNG WIRD HÄRTER!/KONTAKTADRESSEN	27
ÖBV-Info/Veranstaltungen	28

## ERWARTUNGEN AN EINE BÄUERIN

Viele Bäuerinnen fragen sich selbst, wie eine „richtige Bäuerin“ zu sein hat und ob sie diesem Bild auch entsprechen. Ein Plädoyer für ein bisschen mehr Leichtigkeit.

VON JUDITH MOSER-HOFSTADLER



Vor kurzem war ich wieder einmal im Radio zu hören. Als Biobäuerin in einem Interview für das Freie Radio Freistadt (sehr hörensenswert übrigens: [www.frf.at](http://www.frf.at)). Das Projekt „Bäuerin.Macht. Image“ kommt an anderer Stelle dieser Ausgabe der „Bäuerlichen Zukunft“ vor.

Als mich Sabine Traxler angerufen hat, ob ich mitmachen möchte, hab ich im ersten Moment allerdings gezögert. Da waren sie gerade wieder da, meine Zweifel. „Bin ich überhaupt eine richtige Bäuerin?“, schwirrt es manchmal durch meinen Kopf. Was trage ich überhaupt zum Einkommen

auf unserem Betrieb bei? Reicht das Melken der Kühe dafür aus, dass ich schon als „echte Bäuerin“ durchgehe, noch dazu, wo ich es wochentags nur abends mache und in der Früh meinen Mann allein lasse, um die Kinder dabei zu unterstützen, vom Bett in die Schule zu kommen? Wenn ich mit meinem Mann gemeinsam den Weidezaun „einwintere“ – mache ich das nur, damit es für ihn lustiger ist, oder ist es echte Hilfe, wenn ich mit dem Traktor fahre und die Weidestecken einsammle oder das Band für den elektrischen Zaun von den Stecken löse? Ist es die Arbeit einer Bäue-

rin, wenn sie die Helfer auf der Baustelle kulinarisch versorgt oder ist die eigentliche Arbeit ja doch die Arbeit am Bau? Ist es die Arbeit einer Bäuerin, eine Scheibtruhe Karotten für den Winter einzulagern, oder gibt es nicht auch unzählige „Häusfrauen“, die das Familieneinkommen mit der Ernte aus dem Gemüsegarten aufbessern?

### Die perfekte Bäuerin

Mein Grübeln hat mir diesmal aber deutlich gemacht: Wenn ich weiterhin so denke, werde ich nie mit mir zufrieden sein. Wenn ich die perfekte Bäuerin sein möchte, die nämlich, wie ich sie mir vorstelle, würde ich um halb sechs Uhr morgens in den Stall gehen, um sieben Frühstück für die Kinder am Esstisch stehen haben, daneben die fertige Jause und Tipps für die passende Kleidung geben; bis zum Kochen Garten, Haushalt und eventuelle Arbeiten im Stall erledigen. Es würde mich nicht in meinen Erledigungen einschränken, wenn dazwischen noch eine Kuh kalben möchte oder die Nachbarin Zeit für einen Tratsch hat, und vielleicht würde es sich auch noch ausgehen, einen kleinen Artikel für die „Bäuerliche Zukunft“ zu schreiben.

Das Mittagessen ist immer dreigängig und schmeckt allen, verkocht werden ausschließlich Produkte vom eigenen Hof (bis auf Brotbacken sind wir da eh recht gut unterwegs – nur so nebenbei). Die Kinder erzählen von der Schule und ich als aufmerksame Mutter höre aufmerksam zu. Nach dem Aufräumen des Mittagsgeschirrs geht's raus in den Stall, die Kälber füttern und ausmisten, danach gibt es Hilfe bei den Hausaufgaben und beim Lernen, die Freunde der Kinder kommen zu Besuch und alle sieben Kinder bekommen neben der zu erledigenden Arbeit zumindest meine halbe Aufmerksamkeit. Das geht zur Not auch vom Feld aus, denn beim Ampferstechen, Holzschneiden oder Steineklauben bin ich eh nicht voll ausgelastet.

stet. Ich hole noch die Eier aus dem Hühnerstall und verpacke sie in die Kartons. Nachdem die Jause vom Tisch geräumt ist, gehe ich dann wieder Melken, bringe die Kinder dazu, die Abendtoilette zu erledigen und habe noch Zeit, gemütlich eine Geschichte vorzulesen oder über den Tag zu plaudern, bevor ich mich der Bügelwäsche widme oder sonst einer Arbeit, die gemütlich am Abend zu erledigen ist.

### Der kleine Unterschied

Irgendetwas in mir sagt mir dann, dass ich es nicht lange aushalten würde, diese perfekte Bäuerin zu sein. Ich kenne selbstverständlich Bäuerinnen, die für nichts und niemanden Zeit haben, weil sie so viel Arbeit haben, aber wenn sie dann über die „Häusfrauen“ schimpfen, für die es kein Problem ist, den Kindern beim Lernen zu helfen, weil sie ja nichts Besseres zu tun haben, ist mir das dann doch sehr suspekt. Vorbilder sind sie für mich nicht.

Ich kenne aber auch Bäuerinnen, die scheinbar all die anstehenden Arbeiten gut erledigen können, ihre Kinderschar großziehen, für jede Wohltätigkeitsveranstaltung wunderbare Mehlspeisen spenden oder dabei mitarbeiten und dabei auch noch zufrieden wirken.

Ich habe eine konkrete Bäuerin vor Augen, die ich seit mindestens 20 Jahren kenne. Sie hat schon als Teenager beschlossen, dass sie Bäuerin werden möchte. Ihre Ausbildung hat sie genau für diesen Berufswunsch ausgewählt, und wir anderen Mädels haben sie ziemlich sekkiert. „Bäuerin werden kann man nur, wenn man einen Bauern heiratet“, haben wir ihr gesagt. Sie war recht sicher, dass sich der Richtige finden lässt, und sie hat ihn auch gefunden. Sie hat nicht nur ihren Mann ausgesucht, sondern auch den Beruf. Glücklicherweise passt das in diesem Fall wunderbar zusammen. Ich habe von ihr noch nie gehört, dass sie über ihre Be-

rufswahl geklagt hätte oder darüber, dass sie so viel mehr arbeiten muss als jemand anderer.

### Ich bin, wer ich bin

Für mich habe ich erkannt, dass ich meine Arbeit als Bäuerin so gestalten muss, dass ich auch noch Raum und Energie für nicht so typische Bäuerinnen-Arbeit habe. Die Arbeit am Hof ist kein „Muss“. Ich habe sie freiwillig gewählt und ich mache sie gerne. Wenn ich früher nur verbissene Bäuerinnen gekannt hätte, ohne Blick über den Gartlzaun und ohne Leichtigkeit bei der Arbeit, hätte ich mir sicher nicht vorstellen können, auf einem Bauernhof zu leben.

Mein Mann findet es übrigens komisch, dass sich Frauen so viele Gedanken darüber machen, ob sie richtige Bäuerinnen sind oder nicht. Für ihn stellt sich die Frage nicht, ob er mit 20 Milchkühen im Stall ein richtiger Bauer ist, oder doch nicht, wenn der Nachbar doch 50 Kühe hat und andere noch ein Vielfaches mehr. Er macht halt seine Sache, so wie er es für richtig hält und zweifelt nicht daran, ob er die Kriterien für diesen Beruf erfüllt oder nicht.

Wenn ich das alles zusammenzähle, kann ich sie schon beschreiben, die perfekte Bäuerin: Sie hat Freude an ihrem Beruf. Sie weiß, dass sie keinen Erwartungen entsprechen muss. Nicht den Erwartungen von anderen und nicht zu hohen Erwartungen an sich selbst.

Ich weiß, dass das sehr ideal klingt, und dass das Beziehungsgeflecht auf den Höfen es nicht immer leicht macht, unsere Vorstellungen zu verwirklichen. Umso wichtiger ist es deshalb für mich, mit anderen zu schauen, wo es Probleme gibt, was man dagegen tun kann, um die Leichtigkeit leben zu können.

Judith Moser-Hofstadler  
Biobäuerin in Alberndorf/Riedmark

## Wie man eine Bäuerin erkennt

„Greti? Jetzt hätt i di boid ned kennt – du schaut heit goa ned aus wia a Beirin!“ So wurde eine Bäuerin im Supermarkt von einer Bekannten begrüßt.

Du schaut heit goa ned aus wia a Beirin.

Hm.

Wie schaut eine Bäuerin im Supermarkt aus?

Darf eine Bäuerin in ihrer Freizeit kurze Röcke tragen?

Trägt eine Bäuerin bei ihrer Arbeit ein Dirndlkleid?

Darf eine Friseurin bei ihrer Arbeit ein Dirndlkleid tragen?

Darf eine Bäuerin in ihrer Freizeit Make-up tragen?

Darf eine Bäuerin auf dem Feld Make-up tragen?

Darf eine Ärztin im Operationssaal Make-up tragen?

Was unterscheidet eine Bäuerin im Supermarkt von einer Drogistin im Supermarkt?

Was unterscheidet eine Bäuerin, die Äpfel pflückt von einer Büroangestellten, die Äpfel pflückt?

Muss eine Bäuerin im Stall einen blauen Overall tragen?

Welche Farbe haben die Gummistiefel?

Haben alle Bäuerinnen grüne Gummistiefel an, wenn sie Kühe melken?

Oder schwarze?

Oder gelbe?

Darf eine Bäuerin im Supermarkt einkaufen?

Muss eine Bäuerin im Lagerhaus einkaufen?

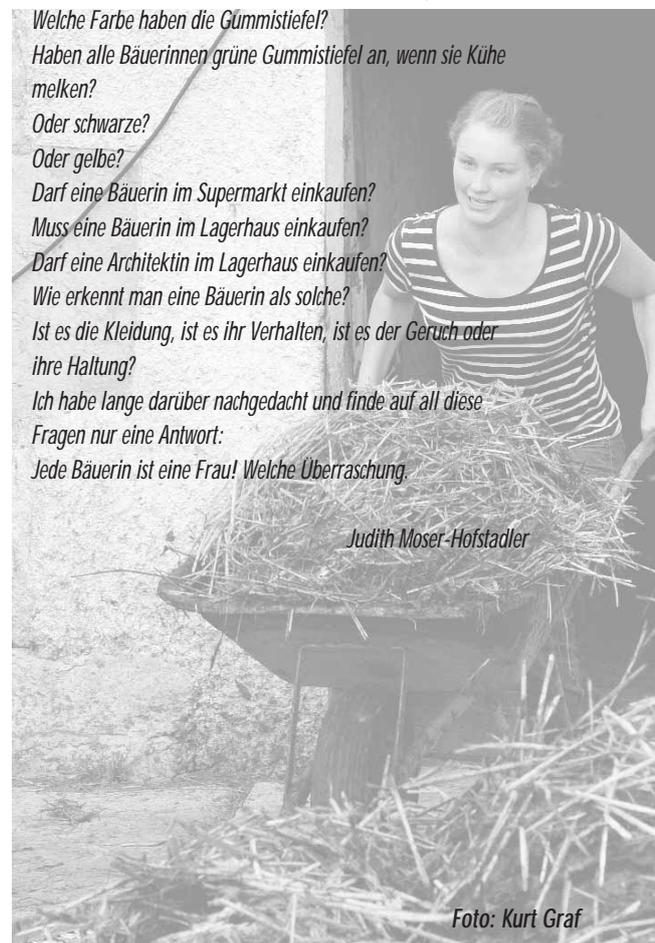
Darf eine Architektin im Lagerhaus einkaufen?

Wie erkennt man eine Bäuerin als solche?

Ist es die Kleidung, ist es ihr Verhalten, ist es der Geruch oder ihre Haltung?

Ich habe lange darüber nachgedacht und finde auf all diese Fragen nur eine Antwort:

Jede Bäuerin ist eine Frau! Welche Überraschung.



Judith Moser-Hofstadler

Foto: Kurt Graf

# DIE FREIE BÄUERIN UND FRAU, DIE ICH SEIN MÖCHTE

**In mir ist eine unbändige Sehnsucht nach Freiheit in meinem Leben voller Abhängigkeiten, Bindungen, Vorschriften, ... Vieles, was meine Freiheit einschränkt, habe ich selbst gewählt: meinen Ehemann, meine Kinder, meinen Beruf ... Die Bindungen mit Familie und FreundInnen möchte ich nicht missen. Auch meinen Beruf, in dem ich abhängig bin von Wetter, AMA, GAP, der Funktionstüchtigkeit unserer Maschinen ... , mag ich sehr.**

VON CHRISTINE PICHLER-BRIX

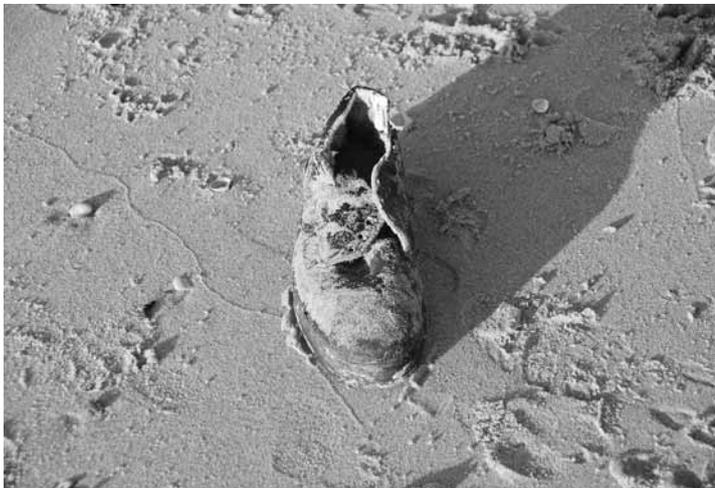


Foto: Margit Gruber

**W**as ist das nun eigentlich für eine Freiheit, nach der ich strebe? Ich habe lange nachgedacht und bin zu dem Schluss gekommen, dass es wohl um eine innere Freiheit geht. Ich will so leben und handeln, wie es mir entspricht. Ich will authentisch sein und selbstbestimmt. Das klingt recht einfach und äußerst logisch.

Leider entdecke ich immer wieder, dass ich mich selbst einschränke, weil ich alten Mustern folge, die sich tief in meine „Seele“ eingegraben haben. In mir leben immer noch die Bilder, die ich irgendwann im Laufe meines Lebens angenommen habe: die brave Tochter, die ich sein soll. Die attraktive Bäuerin, die ich sein will. Die attraktive Frau, die Gesellschaft und Werbung unermüdlich zeichnen. Ach, ich weiß gar nicht, was da alles in mir schlummert und immer wieder an meiner Freiheit nagt.

Manchmal hadere ich wochenlang mit mir, weil ich irgendetwas nicht gut gemacht hab oder nicht so gesagt hab, wie es mir geschieht erscheint. Immer wieder denke ich an dieses Scheitern, fühle mich schlecht und unfähig, verurteile mich. Das nimmt mir sehr viel Lebensqualität und bringt eigentlich gar nichts. Die geschehenen Dinge ändern sich durch meine Selbstquälerei nicht, werden weder anders noch besser.

## Selbstannahme

Warum ist es mir nicht scheißegal, was sich meine Nachbarn, mein Vater, die Lehrer

meiner Kinder, ... von mir denken? Warum will ich entsprechen? Nein, natürlich nicht immer, aber doch öfter, als es mir lieb ist. Wie kann ich aus diesem Teufelskreis des Gefallen-Wollens ausbrechen und mir ein Stück von Karlsson vom Dach, einer Romanfigur von Astrid Lindgren, abschneiden, der trotz seiner Hässlichkeit und Ungeschicklichkeit gänzlich von sich überzeugt ist. Ich muss immer wieder schmunzeln über dessen Lieblingsaussage: „Das stört keinen großen Geist!“ Mit diesem großen Geist meint er natürlich sich selbst. Nicht, dass ich eingebildet und selbstgefällig werden möchte, aber ein gutes Stück mehr Selbstliebe könnte mir sicher nicht schaden.

## Unbeschwerter

Gibt es Möglichkeiten, diese eingravierten Muster in unserem Inneren aufzulösen

und somit freier und unbeschwerter durch die Welt zu schreiten? Mein langjähriges Bemühen hier ein Stück weiter zu kommen, hat mich gelehrt, dass ich geduldig mit mir sein darf. Was im Denken so logisch erscheint, ist noch lange nicht aufgelöst. Wenn mir ein Muster, das mir nicht gut tut, einmal bewusst wird, kann eine spannende Reise beginnen: immer wieder zu überprüfen, ob mir das, was ich tue und denke auch wirklich entspricht.

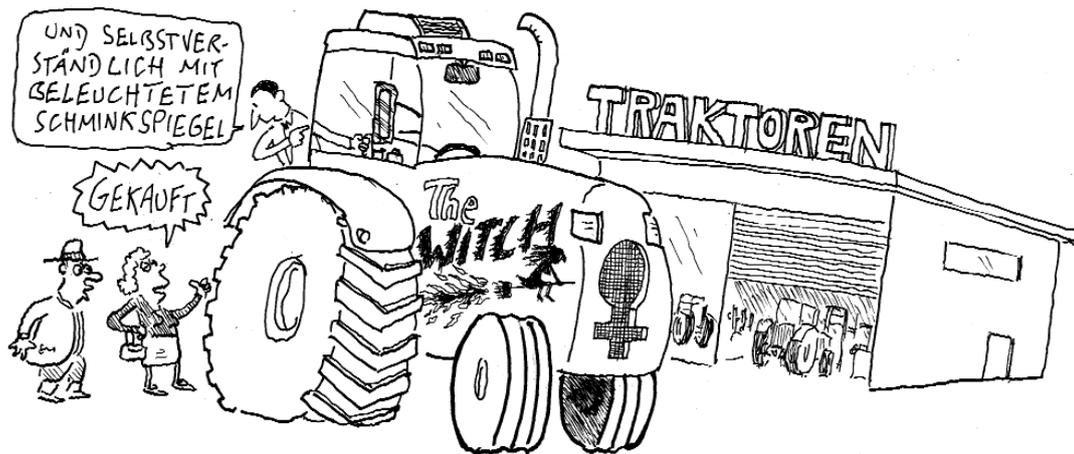
Unabdingbar für eine fruchtbare Auseinandersetzung mit mir selbst ist ein liebevoller Blick auf mein Sein mit all seinen guten und mühsamen Seiten. Ein Quäntchen Humor schadet dabei sicherlich nicht.

Den Wunsch nach Perfektion sollten wir gleich mal im hintersten Winkel unseres Hofes vergraben und dafür Leichtigkeit und Großzügigkeit in unser Herz einladen. Vielleicht tut es auch mal gut, aus unserer Rolle zu fallen oder mal das „Miststück“ in uns heraus zu lassen. Es kann sehr befreiend sein, etwas zu tun, was keine/r von uns erwarten würde. Einfach einer spontanen Idee folgen wie z. B. im Wechselschritt über den Hof zu hüpfen oder mit knallroten Lippen die Stallarbeit zu erledigen. Aber es darf auch eine größere Sache sein: Endlich eine Reise zu machen, die ich mir schon lange wünsche oder öfter mal tanzen zu gehen. Ein altes Sprichwort fasst das Geschenk, das wir hier bekommen können, wunderbar zusammen: „Ist der Ruf einmal ruiniert, lebt sich's völlig unge- niert!“ Es weiten sich die engen Grenzen, der Blick verändert sich und durch dieses Nicht-mehr-viel-verlieren-können das zu gewinnen, was so gut tut: innere Freiheit und Unabhängigkeit.

*Christine Pichler-Brix  
Bäuerin in Steinbach/Attersee*

# „HOW TO BECOME A BÄUERIN“

VON ANDREA KLAMPFER



## Lektion 1: Die Intendanten-Frage oder das Chefitäten-Problem

Als ich von Wien zurück auf unseren elterlichen Biobauernhof zog, dachte ich mir: „Ich tu das, weil ich nicht mehr im Theater arbeiten will. Ich tausche Schauspieler gegen Ziegen – das Leben wird erdiger, idyllischer zufriedener. Interessant, ich bin auf einem Bauernhof aufgewachsen, daher sollte ich ja wissen, dass es nicht so weit her ist mit der Idylle. Aber egal, Idylle hin oder her, jetzt bin ich da ... mitten im Burgenland, und eigentlich mag ich's ja. Ich darf hier sozusagen meinen eigenen Betriebszweig (Ziegenmilch und Ziegenkäse) aufbauen. Ich mag meine Tiere, bin stolz auf unseren Käs und steh im Großen und Ganzen jeden Tag gern auf zum Melken. Aber womit ich wirklich nicht gerechnet hätte (also in diesem Ausmaß) ist die Frage nach dem direkten Vorgesetzten.

Im Theater ist das eindeutig geklärt. Das Sagen hat der Intendant. Klare Ansage – klares Feindbild. Kein Problem. Die Grundidee bei dieser ganzen Selbständigkeitsgeschichte war, dass ich Dinge so lö-

sen darf, wie ich will. Meine eigenen Ideen umzusetzen und selbst verantwortlich zu sein für Haus und Hof. Der Berufsstand der Bauern eignet sich ja ideal dafür. Gäbe es ein Jobprofil, würde unter anderen Dingen auch drinnen stehen: „Dass'd selbst schauen musst, wo'sd bleibst.“ Eigenverantwortung – Juhu! Eigentlich hat man als Bauer oder Bäuerin ja nur einen unantastbaren Vorgesetzten: das Wetter ... (und die Raika und die AMA und die ABG und diverse andere – egal ...). Bei mir scheint sich das anders zu verhalten. Ich bin von einer teilweisen Selbständigkeit in ein völliges Arbeitnehmertum gerutscht. Da wären nun mal die Chefin und der Chef (sprich meine Eltern – die Bauern). Und dann wär da noch: ICH (irgendwann mal Bäuerin – hoffentlich). Wir können mir also alle drei anschaffen, dass ich zum Beispiel den Stall ausmisten muss. Klasse. Trotzdem passiert's nicht schneller. Aber Gott sei Dank ist sich die Mehrheit darüber einig, dass es genau jetzt passieren muss.

Des Weiteren gibt es auch genau eine Art alle Dinge richtig zu machen und die kann ich mir anscheinend nicht merken.

Schwierig. Alle Gerätschaften scheinen davon abhängig zu sein. Ich schwöre, jede dieser Maschinen (vom Traktor bis zur Mistgabel) hat einen eigenen Willen. Und wenn man sie woanders abstellt oder verkehrt herum hinstellt oder auch nur anders anschaut, als die Bäuerin und der Bauer das tun, dann ist das FALSCH. Falsch für Haus und Hof, das Leben und auch sonst alles. Und das Gruselige ist, dass dies bei ein paar der Sachen auch stimmt. Bis jetzt war es mir aber noch nicht möglich herauszufinden, wann ich die Dinge wirklich so lösen sollte, wie es mir meine Chefitäten auftragen und wann ich es einfach anders machen könnte.

Die Schlussfolgerung ist jetzt also folgende: Ihr sagt mir, was ihr wollt und ich mach's wie ich will. Schau ma mal, dann seh'n ma schon. Und das steht ja wohl auch im Jobprofil der Bauernschaft: Beratungsresistent.

✓ Lektion 1 Check

*Andrea Klampfer  
derzeit noch grund-lose Bio-Ziegenbäuerin  
im Burgenland*

## DER WEIBERHOF

Seit fast zehn Jahren betreiben wir als Zwei-Frauen-Betrieb den Weiberhof, Österreichs einzigen Frauenferien- und Frauenbildungshof im Naturpark Südsteirisches Weinland. 2003 haben wir den alten Bauernhof im Süden Österreichs gekauft und ihn in jahrelanger Arbeit renoviert.

VON ERIKA HÜTTER UND NINA RIESS



**W**ir haben hier Heimat gefunden und sind dankbar, hier leben und arbeiten zu dürfen. Wir sind somit eingestiegen ins Landleben, nachdem wir in der Großstadt Wien geboren und aufgewachsen sind. Für viele erschien dieser Schritt mutig, für uns bedeutete er die logische Fortsetzung unseres Lebens, das wir im Jahre 2000 gemeinsam begonnen hatten. Wir wollten miteinander leben und arbeiten und einen Platz finden, wo wir all das tun können, was wir möchten. Dazu gehörte damals ein Leben in der Natur, Tiere, Malerei, Bogenschießen.

### Jede Frau ist willkommen

Wir leben als Frauenpaar, der Hof erhielt den Namen „Weiberhof“, weil wir einen Platz für Frauen schaffen wollten. Es ist ein ganz besonderer Platz, ein Kraftort,

der schon vielen Frauen neue Richtungen gezeigt, Mut gemacht, Ruhe geschenkt, was auch immer eine in ihrer Lebenssituation gebraucht hat. Stammgastinnen kommen mittlerweile aus weiten Teilen Deutschlands und Österreichs, um hier inne zu halten oder auch Neues auszuprobieren, sich kreativ oder sportlich zu betätigen oder auch Kontakt zu Mutter Natur zu finden. Unsere Lamas, Schafe, Ziegen, Esel, Hühner und unsere beiden Hunde bieten in-

Wiesen, Weiden und umliegenden Wälder und Weinberge auch dafür jede Menge Möglichkeit. Die Frauen, die kommen, leben allein oder in heterosexuellen oder lesbischen Beziehungen, haben Kinder bzw. Enkelkinder oder auch nicht, sind jung oder alt, haben mehrere Doktorinnentitel oder ihre Weisheit von jeher in sich, sie sind fröhlich oder traurig, haben Schweres erlebt oder sind davon verschont geblieben. Jede Frau ist am Weiberhof willkommen und findet hier, wonach sie sich sehnt oder sucht. Und sei es die Erkenntnis eines nächsten kleinen Schrittes oder die paar Tage Auszeit, die sie sich für ihren Urlaub wünscht. Vier Zimmer stehen Urlauberinnen zur Verfügung, für unsere Seminare und Kurse haben wir zwei Seminarräume am Bauernhof.

### Als Frauenpaar

... waren wir von Anfang an in unserer Gemeinde ganz selbstverständlich angenommen und wir meinen auch, dass diese Gemeinde Großklein eine ganz besondere ist. Bei unseren Bauarbeiten halfen uns Nachbarn und der Altbürgermeister und wahrscheinlich ist es kein Zufall, dass unsere Wohnadresse „Goldes“ heißt. Als zuzogezogenes Frauenpaar hatten wir hier auch den Vorteil, nicht in alten Mustern verstrickt zu sein. Für viele Menschen hier war es wohl auch neu, ein Frauenpaar kennen zu lernen. Es gibt keine Vorbilder am Land für Frauenpaare, wir schaffen unsere Rollen neu und vermutlich haben wir mit unserem Leben hier auch ein klein wenig Aufklärungsarbeit betrieben bzw. irgendwelche Klischeevorstellungen beseitigt. Wir leben, lieben und arbeiten. Wie viele Menschen es tun. Da macht es keinen Unterschied, ob wir ein lesbisches oder heterosexuelles Paar sind. Die Arbeit geht hier nie aus. Ebensovienig wie unser Vertrauen darauf, dass das Universum will, was wir hier tun.

Unser Tag schaut aus wie der von vielen anderen Bäuerinnen: Wir beginnen ihn mit der Morgenrunde durch die Ställe. Heu ist zu geben, Wasser nachzufüllen, Hufe zu pflegen. Wir misten den Stall aus und striegeln die Tiere, während wir mit ihnen reden und selbst ein Teil der Herde werden. Wir füttern die Hühner und nach unserem eigenen Frühstück beginnen wir, die Büroarbeiten zu erledigen, E-Mails zu beantworten, Aussendungen und Ankündigungen zu machen, wir schlüpfen von der Rolle der Bäuerin in jene der Sekretärin, Marketingleiterin und Werbefachfrau, je nachdem, was grad zu tun ist. Wenn sich Frauen zum Urlauben angekündigt haben, in die Rolle der Pensionsbesitzerinnen und Zimmermädchen, der Tourismusführerinnen und Kursbetreuerinnen, sofern sie gleich auch Malen, Tischlern oder Bogenschießen mitgebucht haben und wenn sie



eine kunsttherapeutische Begleitung wollen, sind wir Kunsttherapeutinnen.

Wir haben schon viel gelernt, haben viel Körpereinsatz, Kraft, Arbeit hineingesteckt, um den Hof zu renovieren, wie er für unsere Bedürfnisse nun passt (und es ist ein Bauernhof, kein Wellnesshotel, und fertig ist so ein Bauernhof wohl nie) und wir lernen ständig dazu. Kräuter, Wetter, Ackerbau, Tierpflege zum Einen, Grenzen setzen, Verkaufsmanagement und Geschäftsinteressen zum Anderen. Lernen macht uns Spaß.

### Weib im ursprünglichen Sinn

Ab und zu werden wir gefragt, weshalb wir denn unseren Hof „Weiberhof“ nennen. Die Erklärung ist einfach: „Weib“ – althochdeutsch „wib“ – bezeichnete ursprünglich jede Frau ohne Rücksicht auf Geburt, Stand und Alter. Ab dem 12. Jhd. wurde diese Bezeichnung – sowie die Frauen selbst – allerdings entwertet bzw. ihr Wissen, ihre Weisheit enteignet und ausgelöscht. „Weib“ bezeichnet für uns und viele Frauen heute wieder unabhängige, selbstbewusste, starke, kreative, heitere, herausfordernde, selbstständige, gelassene und verantwortungsbewusste Frauen. Wir holen uns also unsere Wörter wieder und geben ihnen ihren ursprünglichen Sinn. Und darüber hinaus wollen wir auf unserem „Weiberhof“ vor allem Mädchen und Frauen fördern.

Das Leben hier ist so abwechslungsreich wie schön. Jede Jahreszeit hat ihren

Reiz und ihre Schönheit. Die hügelige Landschaft ist ein Traum, das Klima mediterran. Wir arbeiten hier, wie alle anderen Menschen im ländlichen Raum auch, hart, dennoch gibt es sie noch – die Zeit. Arbeiten, Ausruhen, Feiern. Im Wechsel. Alles hat seine Zeit.

Im Sommer gibt es viel zu tun. Schließlich umgeben etliche Hektar Wiesen und Wald, die bewirtschaftet werden wollen, den Hof. Und der Sommer ist unsere Hauptseminarzeit. Bogensportcamp für Jugendliche, Sommerakademie für Frauen, Bogenwochen und Atelierwoche für Frauen, Abenteuerwoche für Kinder, es tut gut, selbst in einem Urlaubsland zu wohnen und die Pausen dazwischen am „Bankerl vor dem Haus“ zu verbringen oder durch die satten grünen Hügel zu spazieren.

Im Winter nützen wir die Pause in der Landwirtschaft, um das Vlies unserer Schafe zu verspinnen, zu weben, Zäune zu reparieren, Liegegebliebenes aufzuarbeiten, es ist ein wenig wie in vergangenen Zeiten, Dornröschen lässt grüßen ...

Auch dem Tod begegnen wir hier intensiver als je zuvor. Das bringt allein schon das Leben mit vielen Tieren mit sich.

### Zwischen Verwandeln und Verweilen

Und darüber hinaus Begegnungen mit den Frauen, die hierher zu uns kommen. Mit ihren Geschichten. Viel Freude, viel Lachen, viel Interessantes, viel Aufregun-

des. Aber auch viel Leid, viel Schmerz, viel Traurigkeit. Das Leben von Frauen. Es wären aber keine Frauen, wenn sie nicht auch Leid in Freude verwandeln würden, das Leben hat viele Facetten und Farben. Und so manch eine hat auch über den Pinsel wieder mehr Farbe ins Leben geholt oder über das Bogenschießen das Loslassen gelernt oder ihre innere Kraft gefunden, hat begonnen, sich Fragen zu stellen: Was ist wirklich wichtig? Was brauche ich, um glücklich zu leben?

Wir haben es gefunden, unser Leben in der Natur, Tiere, Malerei, Bogenschießen. Unsere Säulen, auf die wir unsere Arbeit aufgebaut haben. Wie viele andere auch, jonglieren wir mitunter, um alles unter einen Hut zu bringen. Wir sind unsere Chefinnen und teilen unsere Arbeit selbst ein. Wir leben einfach. Einfach schön. Mehr zu uns und dem Weiberhof findest du unter [www.weiberhof.at](http://www.weiberhof.at).

*Erika Hütter und Nina Riess  
Weiberhof, Südsteiermark*

## AM SEIDENEN FADEN

**Unser Selbstverständnis als Bäuerin hängt manchmal an einem seidenen Faden. Dieser kann reißen oder er kann zu einem Drahtseil werden in schwierigen Zeiten. Drahtseile geben Halt – aber sie engen auch ziemlich ein. Auf einem Drahtseil kann frau sich auch befinden – wenn die Situation auf dem Hof zum Balancierakt wird zwischen allen Anforderungen, die an uns gestellt werden.**

VON ULRIKE MINKNER



Foto: Kurt Graf

**D**er seidene Faden (Deutung): Der Faden war zur damaligen Zeit ein Werkzeug der symbolischen Abgrenzung eines besonderen Bezirkes. Man steckte Haselstecken in den Boden und verband diese mit dünnem Zwirn- oder Seidenfäden. Diese Fäden waren häufig rot eingefärbt, denn rot war die Farbe des Rechtes. Dieser Brauch ist bis in die Germanenzeit zurückzuverfolgen. Ein roter Faden besaß damals eine Zauberkraft und schützte vor Geistern und Dämonen. Auch Grundstücke wurden mit Fäden umspannt und somit besonders geschützt. Der Faden wurde aber auch zur symbolischen Einsperrung verwendet. Die Tür eines Raumes, in welchem der Gefangene verwahrt wurde blieb offen, und konnte sogar von innen selbst verschlossen werden. Vor dieser Türe wurde aber ein Faden gespannt. Der Faden hatte eine große sym-

bolische Kraft und kaum einer getraute sich, diesen Faden zu öffnen. Das Öffnen des Fadens oder gar die Flucht des Gefangenen zog damals drakonische Strafen mit sich. Und so geschah es, dass damals das Leben häufig an einem „seidenen Faden“ gehangen hat. Wenn jemand heute sagt, dass das Schicksal einer Person an einem seidenen Faden hängt, so bedeutet das, dass die Person ihr Schicksal nicht mehr selbst bestimmen kann, oder dass sich jemand in einer Zwangslage befindet. (aus [zweideutig.de](http://zweideutig.de))

### Traktoren: Teures Aushängeschild oder Nutzfahrzeug?

Mir wurde auch schon vorgeworfen, ich sei zu emotional, zu sensibel, zu empört – kann sein, dass das auch mit dem seidenen Faden zusammenhängt. Die Situation der Betriebe in der Schweiz ist schwierig und

meist sind es wir Frauen, die es am schnellsten merken und am direktesten zu spüren bekommen. Zum Beispiel, weil wir häufig die Buchhaltung machen, Rechnungen einzahlen, mit Händlern telefonieren und auch Ende des Jahres den Buchhaltungsabschluss machen. Offensichtlich wird dabei, wo die grossen Brocken im letzten Jahr ausgegeben wurden. War es für eine neue Küche, oder für den befestigten Gartensitzplatz, für die Kinder eine Schaukel im Garten, oder war es für den neuen Traktor?

In unserem Land wurden alleine letztes Jahr 3.000 neue Traktoren zugelassen, damit sind 134.000 Traktoren insgesamt zugelassen und das sind 10 % mehr als noch vor 15 Jahren. Laut Zeitungsberichten ist zwar jeder zweite Traktor geleast, doch die Zahlen lassen aufhorchen, denn in der Schweiz gibt es inzwischen nur noch circa 59.000 Betriebe. Gleichzeitig zum Traktorenzuwachs nimmt die Zahl der Höfe beständig ab – vier pro Tag. Da immer weniger Menschen auf den Betrieben arbeiten und somit immer weniger Menschen immer mehr Arbeit erledigen müssen, ist die Mechanisierung erklärbar. Und trotzdem, die Schweiz ist im Vergleich zu anderen Ländern „über-mechanisiert“. Nur was hat es uns gebracht?

### Sprechen wir doch auch einmal über die Finanzen

Hängt der Faden nun am Traktor? Das wollte ich damit nicht sagen, aber entscheidend für unsere Selbstwahrnehmung ist sicher auch die Frage, ob wir Frauen mitentscheiden können, wie der Betrieb geführt wird? Können wir mitlenken?

Als Madonna oder Miststück? – Als Bäuerin oder Frau des Bauern? Oder als Zuverdienerin oder Zudienerin? Vieles hängt an dem Faden, den wir selber spinnen. Was mach ich aus mir? Wie will ich mich verwirklichen, wo will ich Schwerpunkte setzen in meinem Leben? Ist der

Hof mein Leben? Wer trägt welche Verantwortlichkeiten?

Und, obwohl wir Frauen viel arbeiten auf den Betrieben, sind es hier zu Orts von den rund 59.000 Betrieben gerade einmal 2.800 Betriebe, die offiziell von Frauen geführt werden. Nimmt man die Betriebe insgesamt, so ist jede dritte Bäuerin finanziell nicht oder ungenügend abgesichert – das heisst, sie ist weder angestellt (es werden also keine Rentenbeiträge einbezahlt) noch gemeinsam mit ihrem Partner Betriebsleiterin (wo für beide Rentenbeiträge einbezahlt werden müssen). Würden wir also nicht nur die Buchhaltung machen, sondern auch bei wirtschaftlichen Überlegungen mitreden, sähe die finanzielle Situation wahrscheinlich auch anders aus. Denn unsere Landwirtschaft ist hoch verschuldet. Nur noch gerade 38 % der Betriebe haben einen guten finanziellen Boden. Der Rest lebt auf Pump, heisst zu viele Schulden und/oder zu wenig Eigenkapitalbildung.

Hängt der Faden nur am Geld? An den finanziellen Mitteln? Typisch – die Schweizerin redet wieder nur übers Geld. Aber Tatsache ist, mit Schulden lässt sich sehr schlecht schlafen und schnell wird aus der Madonna eine müde, kaputte, enttäuschte, abgekrampfte Magd! Reden wir doch darüber – trotz der vielen prächtigen Geranien vor den Fenstern, trotz des eindrücklichen Maschinenparks – reden wir doch auch übers Geld, über die Schulden, über Löhne, über die grosse Last. Es ist wichtig, dass wir aus unserem Madonnenschlaf erwachen und das Miststück rauskehren. Ich weiss es selbst, das ist leichter gesagt als getan. Aber der Austausch unter Frauen kann einem sehr dabei helfen.

### Austausch

Über Problembereiche, zum Beispiel im Zwischenmenschlichen oder bei der Arbeitsteilung auf den Höfen, tauschen sich Frauen untereinander zwar häufig aus,

es dringt aber nichts davon nach außen. Oder es melden sich selbsternannte Experten zu Wort, die über uns Frauen sprechen, anstatt dass wir selber das Wort ergreifen. Diese Experten suchen die Ursachen der Konflikte meist im individuellen Versagen wie z. B. in Eheproblemen, falscher Kindererziehung, ungenügender Ausbildung, Überbelastungen oder in zu wenig Unternehmertum. Die Verschiebung auf diese individuelle Ebene und auf das Emotionale hat System und versperrt den Blick auf die eigentlichen Ursachen der gegenwärtigen Krise. Ausschlaggebende Gründe wie Freihandel mit Agrargütern, Preistreiberei an den Rohstoffbörsen, Übermacht der Grosskonzerne und permanente Abwertung von landwirtschaftlichen Produkten werden dadurch verdeckt.

### Vom Klischee zur Selbstverantwortung

Da ich als Quereinsteigerin nie dem Bild der tüchtigen Bäuerin genügen konnte, war es für mich wichtig, mich selber immer wieder an meine Eigenverantwortung zu erinnern. Ich will und wollte meine Fäden selber ziehen. Das bedeutet Engagement für unsere Anliegen. Aber das hat auch einen Preis, weil ich dafür anderes liegen lasse. So hatte ich dieses Jahr kein Gemüse im Garten, sondern nur einen Kartoffelacker – zu viele Schnecken und Mäuse und zu wenig Zeit. Eine Kollegin hat mir daraufhin gesagt, ich würde gescheitern den Garten richtig machen, als mich politisch zu engagieren. Irgendwie hat sie ja recht – alles unter einen Hut zu bringen ist schwierig und eine grosse Herausforderung. Aber das Engagement von uns Frauen in unseren Organisationen ist dringend. Immer mehr Frauen verlassen aus lauter Frust die Höfe. Um diese Frustration zu beenden, müssen wir uns unserer Mitverantwortung bewusst sein.

Am Beispiel unserer Bio-Dachorganisation BioSuisse: Einst gedacht als Vereine

für Menschen mit einer anderen Vision – heute eine Männer-Seilschaft?

Es gibt sie, die Frauen die sich in unserer Organisation engagieren. Aber ihre Anzahl ist verschwindend klein. Von allen Delegierten der Mitgliederorganisationen machen Frauen nicht einmal einen Fünftel aus, denn von 100 Delegierten (Stand 2011) sind gerade mal 18 Frauen. (Im zweiten Rang, bei den Ersatzdelegierten, sind es bezeichnenderweise mehr, nämlich 13 von 40, also ein Drittel). Bei den Fachkommissionen zeigt sich ein ähnliches Bild. Es gibt 13 Fachkommissionen, davon werden zwei von Präsidentinnen geführt: die Bildungskommission und die Fachkommission Zierpflanzen.

Dieser sehr niedrige Frauenanteil ist ein schlechtes Zeichen für die Landwirtschaft. In der BioSuisse sollten Visionen demokratisch umgesetzt werden. Demokratie heisst für mich, dass Bäuerinnen diesen Prozess aktiv mitgestalten. Unsere Arbeit auf den Höfen (im Stall, im Garten, in der Verarbeitung, in der Direktvermarktung, in der Kinderbetreuung, im Haushalt), unsere Sichtweise, unser Überblick (z. B. über die Buchhaltung) ist wichtig und weicht entscheidend von dem ab, was die Bauernverbände so gerne verbreiten. Viele Bäuerinnen haben längst genug vom Wachstumswahn, genug von „Qualitäts“-Produktion für den Export, genug von teuren Futtermittelrechnungen. Wir wollen weder mehr Land, noch grössere Schulden, noch mehr Arbeit, sondern wir wollen Nachbarinnen und Nachbarn, eine Schule im Dorf für die Kinder und Anerkennung für unseren täglichen Einsatz. Damit die Landwirtschaft gerecht, ökologisch und sozial gestaltet werden kann, brauchen wir dringend die Stimmen der Bäuerinnen – egal ob Miststück oder Madonna!

*Ulrike Minkner*

*Biobäuerin auf dem Mont-Soleil und  
Co-Präsidentin von Uinterre*

# BÄUERIN.MACHT.IMAGE

## Ein Aufruf, die bäuerlichen Rollenbilder zu hinterfragen!

„Da fragen’s am besten meinen Sohn, der kennt sich da aus, ich mach nur die Arbeit!“ Das meinte eine Kartoffelbäuerin als Antwort auf meine Frage zu den Besonderheiten der Bewirtschaftung der angebauten Sorten. Ein Einzelfall, oder vielleicht doch der Ausdruck der tief verankerten, klassischen Rollenverteilung in den Köpfen der Menschen?

VON SABINE TRAXLER



Foto: Freies Radio Freistadt

**W**enn auch sie schon einmal eine ähnliche Erfahrung gemacht haben, oder ihnen ein vergleichbares Ereignis im Kopf hängen geblieben ist, dann beteiligen sie sich an unserem Projekt und erzählen sie uns ihre Geschichte!

### Die Idee zum Projekt

Seit April 2011 gehen wir, das sind vier Frauen mit ländlichen Wurzeln, mit unserer Radiosendung „Stallgeflüster – Die Sendung über Landwirtschaft“ im Freien Radio Freistadt on Air. Aus unterschiedlichen Hintergründen und Expertisen, aber mit einem gemeinsamen Interesse beleuchten wir Themen der Landwirtschaft, immer auch mit einem explizit weiblichen Blick. Im Zuge der vielen Gespräche und Interviews hat sich etwas herauskristallisiert: Bäuerinnen arbeiten und leisten viel – für Familie, Betrieb, Wirtschaft, Boden,

Gesellschaft und sie bekleiden ungemein viele Rollen. Geht es aber um die „Ernte der Früchte ihrer Arbeit“, der Anerkennung in Form von Einkommen, Rechten an Haus und Hof, Pensionsansprüchen oder Versicherungsleistungen, dem Ansehen in der Gesellschaft, der repräsentativen Vertretung in bäuerlichen Interessensverbänden, dort wo es um Macht und richtungweisende Entscheidungen geht, so sieht das Bild anders aus. Keine neue Erkenntnis, wenn man sich Ergebnisse der ländlichen Sozialforschungen der letzten 20 Jahre zu Gemüte führt, aber trotzdem ein Umstand, der uns neugierig genug gemacht hat, um uns dem Thema im Rahmen eines eigenen Projekts näher zu widmen.

### Das Bild der Bäuerin

Im Zuge des KUPF Innovationsprojektes „Bäuerin.Macht.Image“ zum Thema „Gläserner Boden“ sind wir dem Bild der Bäuerin auf der Spur. Wir sind in diesem Fall Johannes Bauer-Marschallinger und Sabine Traxler. Der „Gläserne Boden“ ist das Gegenstück zur „Gläsernen Decke“, die die geringe Anzahl von weiblichen Führungskräften verbildlicht. Benachteiligung von Frauen kommt jedoch nicht nur bei der Besetzung von Spitzenpositionen vor, sondern auch im alltäglichen Leben von Frauen. Seit den 1980er Jahren werden durch die EU-Gleichbehandlungsrichtlinie Maßnahmen zur Förderung der Chancengleichheit in Form von Gender Mainstreaming, Frauenförderungen, Quotenregelungen usw. auf Landes- und Bundesebene festgelegt und initiiert. Diese Regelungen existieren oftmals nur auf dem Papier und wirken lediglich oberflächlich. Eine grundlegende Veränderung der Strukturen konnte dadurch noch nicht erzielt werden. Ähnlich wie im Ackerbau kommt es nicht darauf an, wie schön und tief die Felder gepflügt sind und wie das Feld oberflächlich aussieht, sondern wie der Boden darunter beschaffen ist und wie viel Leben darin existiert.

### Den Boden unter die Lupe nehmen

Was sich unter dem „Gläsernen Boden“ der Landwirtschaft verbirgt, werden wir im Zuge des Projekts in Gesprächen mit Bäuerinnen und Bauern, mit Expertinnen aus wissenschaftlichen Bereichen und mit VertreterInnen von bäuerlichen Institutionen erfahren. Welche Rollenbilder haben sich im Lauf der Zeit manifestiert und werden weiter getragen? Welche Bilder der Frauen am Land und der Bäuerinnen werden durch die Medien vermittelt? Ziel des Projekts ist es, bestehende Rollenbilder zu hinterfragen und einen Reflexionsvorgang zu starten. Außerdem möchten wir einen

Bereich zum Thema machen, der meist einseitig dargestellt wird. Die Umsetzung erfolgt in Form von Radiosendungen, Videobeiträgen, Veranstaltungen und einer multimedialen Dokumentation. Machen sie mit und helfen sie uns den Boden neu aufzubereiten!

*Sabine Traxler*

*Landwirtschaftsbegeisterte Radiomacherin aus dem Mühlviertel*

## Ein Aufruf

... die bäuerlichen Rollenbilder zu hinterfragen! Alle die gerne einen Beitrag über ihre Sicht der Dinge, ihre Lebenswelt, Eindrücke und Erfahrungen zum Thema machen möchten, können uns unter [info@baeuerin-macht-image.at](mailto:info@baeuerin-macht-image.at) kontaktieren!

Alle Informationen zum Projekt können im Internet unter [www.baeuerin-macht-image.at](http://www.baeuerin-macht-image.at) abgerufen werden!

Die Sendung „Stallgeflüster“ ist zu hören im Freien Radio Freistadt jeden 3. Montag im Monat um 19.00 Uhr  
[www.frf.at](http://www.frf.at).



## „Genuss“ der Weiblichkeit

„Ich tu heut nix mehr!“ Ich lieg am Sofa und lese gebannt die Diplomarbeit meiner Schwester mit dem Titel „Der Genuss der Menstruation“.

„Aha“, denke ich, „genießen kann man die auch“ und fasse hoch motiviert den Entschluss, das auch zu tun.

Bald darauf ist es soweit, und meine hormonbedingten Stimmungsschwankungen läuten die nächste Periode ein. Es trifft sich gut, der Mann verreist, das Kind kann zu den Großeltern.

Ich stimme mich ein auf sturmfreie Bude, in der Badewanne mit den Busenfreundinnen telefonieren und Yoga.

Aber schon stellt sich meinem Vorhaben ein Problem in den Weg. Der seit Wochen erwartete Schafscherer meldet sich just für heute an. Jetzt wär's doch irgendwie supa, wenn der Meinige da wär. Der is aber in Wien und demonstriert für irgendwelche Viecha oder Pflanzen und ihre Patente. Für mich sollte er da sein, wenn ich blute!

Der Schafscherer und ein Nachbar kommen, und mir bleibt nichts anderes übrig als die 30 Schafe allein einzufangen (freudig grüßt der Beckenboden). Während ich mich den überaus lustigen Männerwitzen aussetzen muss, hoffe ich, dass die dann nicht reinkommen wollen auf a Jausn, weil ich hab nix grichtet und ausschaun tut's und außerdem will ich ja endlich Zeit haben für meine Menstruation!

Reinkommen tun sie dann Gott sei Dank nicht, irgendwie haben die das gespürt.

Aber gemütlich wird's deshalb nicht. Das Telefon läutet – der Meinige ist's und erklärt, er hat vergessen, dass ja noch ein Fleisch zum Ausliefern is, und

des is wichtig, und übrigens hat sich die Milchmesserin angemeldet für den Abend. „Juhuuuu!“, meine Stimmung wird immer besser. Ich werfe mich also in Zivilisationsrobe und fahre los mit der halberten Sau. Schlecht is mir, und kalt ist's auch. Hilft alles nix, die Sau muss weg. Wieder zuhause, hinein in die Gummistiefel, weil die Milchmesserin kommt pünktlich um 6 und es ist noch nix vorbereitet. Während ich versuche, das Ziehen in meinem Unterleib zu ignorieren, melke ich die Kuh und bemühe mich, freundlich zur Milchmesserin zu sein.

Endlich im Haus, stehe ich vor der Badewanne und stelle fest, dass es kein warmes Wasser geben kann, wenn ich den ganzen Tag nicht geheizt hab!

Ziemlich ernüchert lege ich mich mit drei Decken ins Bett und beginne nochmals von vorn die Diplomarbeit zu lesen.

*Ulla Weissshuh  
Bergbäuerin in Kärnten*



## 54 + 2 Frauen auf der Alm

**Nach mehreren Jahren Studium, regelmäßiger Mithilfe in landwirtschaftlichen Arbeitsfeldern während der Ferien und dem Wunsch, mehr Zeit am Berg zu verbringen, beschlossen wir, gemeinsam eine Alm zu bewirtschaften und pachteten die Ochsnerhütte auf der Leppneralm.**

**VON CLAUDIA SACHER UND KATHI AIGNER**



Foto: Sacher/Aigner

**D**iesen Entschluss fassten wir im Winter, als absehbar war, dass wir beide die Uni weitgehend abschließen könnten und somit im Sommer ausreichend Zeit zur Verfügung hatten, um eine gesamte Almsaison auf einer Alm zu verbringen. Die Suche und Auswahl der Alm war bestimmt durch Inserate ([www.almwirtschaft.com](http://www.almwirtschaft.com)), Ort und Ausstattung der Alm, ohne bei der Art des Arbeitsverhältnisses eingeschränkt zu sein. Unsere Entscheidung war geprägt vom Bauchgefühl und langen Diskussionen. Das Vertrauen der Agrargemeinschaft in uns war schlussendlich letztentscheidend. Was „pachten“ bedeutet, wurde uns erst im Laufe der Vorbereitung und des Sommers wirklich bewusst.

### Vorbereitung auf täglich 120 Liter Milch

Wir hatten einen großen Respekt vor den vielen Litern Milch, aus denen wir u. a.

unseren Gewinn erzielen sollten, und mussten daher unbedingt lernen, wie diese zu verarbeiten sind. Wir absolvierten einen 5-tägigen Käsekurs in Rotholz, der Bundeslehranstalt für Alpenmilchwirtschaft. Dieser Kurs wurde nach unserem Nachfragen von der LK OÖ gefördert. Wir besuchten Grundkurse für Hirt- und Almpersonal (vom LFI im Rahmen des Almwirtschaftschwerpunktes veranstaltet) zu Melkhygiene, Weidemanagement, Klauenpflege, um erste Einblicke zu gewinnen, Gleichgesinnte kennenzulernen und schön langsam zu erfahren, was uns wirklich erwarten würde.

Zusätzlich versuchten wir uns zu orientieren, welche Schritte und Überlegungen notwendig wären in puncto Organisation, Versorgung, Angebot, Tiere und allgemeiner Gestaltung der Alm. Wir machten erste Berührungen mit den gesetzlichen Regelungen bezüglich Gewerbe, Versicherung, Steuern, Personal, Hygiene und Lebensmittel.

### Bitte warten, Sie werden verbunden ...

In der Vorbereitungszeit traten wir unvermeidlich in Kontakt mit vielen öffentlichen Stellen, wie der WKO, der LK, der GKK, der SVA, dem Finanzamt oder der AMA. Diese, wie auch Auskünfte von Freunden, ehemaligem Almpersonal und dem RIS ([www.ris.bka.gv.at](http://www.ris.bka.gv.at)) eröffneten uns die Welt der Vorschriften, Regeln und Gesetze, die für uns gelten würden.

So mussten wir uns um den Gewerbeschein & die Ausschank (WKO) kümmern, eine Lohnverrechnung und eine einfache Buchhaltung (Finanzamt) führen, die Hygieneschulung (WKO) vorweisen (Bestätigung durch den Käsekurs), Bestimmungen zur Lebensmittelverarbeitung und zur Direktvermarktung (LK), insbesondere zu Rohmilch, wie auch zu Almausschank, Verpackung oder Mindesthaltbarkeitsdatum lernen.

Die Versicherungen teilen sich in die Kranken-, Unfall-, Arbeitslosen- und nicht zu vergessen die Betriebshaftpflichtversicherung auf.

Das Wissen um diese Vielfalt an zuständigen Stellen, deren Kompetenzen und die eigenen Pflichten verringert den Arbeitsaufwand merklich. Zur Erleichterung bietet die Wirtschaftskammer für Jungunternehmer\_innen kostenlose Beratungstage an, die wir fleißig in Anspruch nahmen. Bei Kammern ist es oft hilfreich, in mehreren Bundesländern und auch öfters anzufragen, das Beratungsangebot und die Kompetenz der Mitarbeiter\_innen variiert stark.

Dieser ganze Aufwand wurde notwendig durch die für diese Alm bedingte Selbstständigkeit. Oft werden vom Almpersonal Angestelltenverhältnisse eingegangen. Die Leppneralm ist jedoch eine Gemeinschaftsalm, weshalb die Almhütte als Jausenstation zu betreiben ist und der Pächter daher eine gastgewerbliche Konzession vorweisen muss, welche durch den

Abschluss des Masterstudiums erbracht wurde.

### Beratung statt Kontrolle

Vollgepackt mit einer Menge an Informationen, wie es sein sollte und den anscheinend nie erfüllbaren Regeln, starteten wir auf die Alm und wurden mit der Diskrepanz zwischen Vorschriften und Praxis konfrontiert. Aus Interesse, Neugier und zur Absicherung luden wir gleich zu Anfang einen Lebensmittelinspektor ein; vorrangig wegen der Käseerei, aber auch wegen der Küche. Es gibt derart viele Regeln, Informationen und gute Ratschläge, dass wir uns von einer externen Stelle die Situation beurteilen und unsere eigene Einschätzung bestätigen oder berichtigen lassen wollten. Der Schritt an ihn heran hatte eine wirklich positive Wirkung. Im Rahmen dieses Beratungsgesprächs (nicht Kontrolle!) wurden wenige Dinge angesprochen, die aber leicht umzusetzen waren und wir genauso umsetzen wollten, wie z. B. ein leichter Schimmelbefall der Käsedecke. Insgesamt war es ein sehr interessantes Gespräch über theoretische Richtlinien sowie ausführliche praktische Hinweise, die uns

#### Ochsnerhütte auf der Leppneralm

Die gepachtete Alm ist eine 180 ha große Milchviehalm mit 10 Stück Milch- und 44 Stück Galtvieh. Sie liegt in Irschen im Kärnter Drautal, 25 km von Lienz entfernt, am Südhang der Kreuzeckgruppe. Während des vier Monate dauernden Almsommers auf 1.800 m Seehöhe übten wir vier Aufgabenbereiche aus; so wurden wir Melkerinnen, Sennerinnen, die Milch zu Käse, Topfen, Butter und Co verarbeiteten, Halterinnen des Galtviehs und Wirtinnen, die mit den erzeugten Produkten Wanderer und Einheimische bewirteten.

zeigten, dass die Alm und wir auf dem richtigen Weg waren.

Ausgestattet mit Gummischürzen, zwei paar neuen Gummistiefeln, Papierhandtüchern, Flüssigseife und neu verlegten Fliesen, begannen wir mit der Produktion. Wir versuchten, der Dokumentationspflicht nachzukommen (HACCP, Direktvermarktung) und rechtzeitig Meldungen an die zuständigen Stellen zu machen (vor allem GKK, Finanzamt). Es folgten keine weiteren Kontrollen während des Sommers, doch machten wir die Erfahrung, dass Tierarzt, Lebensmittelinspektor und Kursleitende (Rotholz, LFI, ...) über viel Wissen verfügen und dieses, bei telefonischen und persönlichen Nachfragen, gerne und ausführlich weitergeben.

Viele auferlegte Arbeiten, vor allem die Dokumentation, schauen sehr aufwändig aus, doch hatten sie nicht nur für die Behörden sondern auch für uns ihren Sinn. Wie oft suchten wir den Grund, warum der eine Käse sich vom anderen unterscheidet, oder aus wie vielen Litern er gemacht wurde!?

In Anbetracht dieser Vielfalt an Regeln und Auflagen ist es angeraten, sich im Vorhinein und ausführlich zu informieren. Für die Umsetzung und Erfüllung der Regeln gibt es nicht nur einen Weg. Wir führten viele Diskussionen, wie die Auflagen zu verstehen sind und wie wir sie umsetzen wollten. Das Wichtigste ist wohl, dass wir aufgrund der Vorarbeiten während der Saison Zeit für viele andere, interessantere, lustigere und aufregendere Dinge hatten.

#### Nächstes Jahr wieder?

Zu guter Letzt sei gesagt: wir wollten eine Alm bewirtschaften, Kühe



melken, Käse machen, ..., dass uns derart viel „Büroarbeit“ erwarten würde, hätten wir beide nicht gedacht. Aber sie konnte uns keinesfalls die Freude an unserer Alm zerstören – und damit man uns auch wirklich Glauben schenken kann sei gesagt: Wir werden auch nächstes Jahr auf der Leppneralm unseren Almsommer verbringen.

*Kathi Aigner lebt in Kärnten und Oberösterreich*

*Claudia Sacher lebt in Oberösterreich, Wien und Kärnten*

*Beide studierten Landschaftsplanung an der Boku*

Bei Fragen könnt ihr euch gerne unter [claudia.sacher@gmx.at](mailto:claudia.sacher@gmx.at) oder [kathiaigner@gmx.at](mailto:kathiaigner@gmx.at) melden.



## DIRNDL – G'WAND VOM LAND?

Wiesnkracher, frisch und kess, frech und fesch, flippig, extrem süß und sexy, verführerisch, herzig, einfach reizend, ganz natürlich und trotzdem anziehend, lese ich in Prospekten und Versandkatalogen. Damit wird das Dirndlkleid beworben. Eigenschaften, die unausgesprochen auf das Mädchen oder die Frau übergehen sollen, die es trägt. Tracht oder Dirndl beschwören Herkunft und Zugehörigkeit, die auch gegenüber MigrantInnen deutlich gemacht wird. Man ist „deutsch“, und zwar „richtig“.

VON MONIKA GRUBER



Schnelligkeit, Genauigkeit oder die Tiefe der Furchen zählen zu den Kriterien, die bei einem der ältesten Landjugendwettbewerbe, dem Pflügen, als Erfolgsfaktoren eine wesentliche Rolle spielen. 2012 haben sich zwei junge Frauen beim Bundesentscheid im Beetpflügen und im Drehpflügen jeweils die Goldmedaille geholt. Das Siegerfoto zeigt die beiden, zusammen mit Landwirtschaftsminister Berlakovich, im Dirndlkleid mit weißer Bluse und glänzender Schürze. Jener Bekleidung, die eindeutig mit Weiblichkeit und mit dem Leben am Land assoziiert wird.

Ursprünglich zeigten Tracht und Dirndl Standeszugehörigkeit als Bauer oder Bäuerin an – und ihren jeweiligen sozialen Stand

innerhalb dieser Gruppe. Jeder Knopf, jede Tasche, jeder Hut hatte eine Bedeutung in Bezug auf Status, Familienstand und Besitz. Die Reihe voller Knöpfe an Janker oder Mieder deutete beispielsweise an, wie „vermögend“ jemand war. Knöpfe aus Metall, Perlmutter, Glas oder Horn waren teuer. Daher signalisierten viele Knöpfe, wie viel sich der Träger oder die Trägerin leisten konnte. Wer heutzutage (noch oder wieder) selber näht, weiß, Knöpfe aus den genannten Naturmaterialien können schon mehr kosten, als der Stoff. Auch Samtbänder, Silber- und Goldlitzen, oder aufwendig von Hand aufgestickte Blumen, die den Ausschnitt am Mieder der weiblichen Tracht zier(t)en, sprechen ebenso wie die Materialzusammensetzung des Stoffes durch die Blume.

### Sich sehen lassen

Heutzutage ist die ursprünglich ständisch geformte Tracht zum „Schaubjekt“ geworden.

Dirndl, Tracht, Janker und Lederhose werden daheim am wenigsten getragen. Sie sind Kleidungsstücke, die zum „sich Sehen lassen“ getragen werden. Zur Freitagsdisco der Landjugend, Sonntagsmesse, Geburtstagsfeier, beim Heimatabend, zu Veranstaltungen in Stadt und Land, kirchlichen Anlässen und Events aller Art. Was wären Gesangsverein, Arbeitsgemeinschaft der Bäuerinnen, Blasmusikkapelle, Landjugend oder Kellnerinnen beim Volksfest ohne Dirndl! Jede Marketenderin geht im Dirndl als „Arbeitsgewand“. Von Frauen, die bäuerliche Produkte zum Verkosten anbieten oder bei Veranstaltungen repräsentieren, erwartet man wie selbstverständlich, sie mögen im Dirndl erscheinen.

Als ich als Seminarbäuerin zu einer Produktpräsentation im Supermarkt mit Hose und Blazer erschien, begrüßte mich der Geschäftsführer mit den Worten: „Ich dachte, da kommt eine junge, hübsche Frau im Dirndl!“ In einem Fernsehbericht über die Bregenzerwälder Tracht, die mit ihrem Ursprung im 15. Jhd. übrigens die älteste Tracht im Alpenraum ist, erzählt eine etwa 80-Jährige, dass sie jeden Sonntag zusammen mit ein paar anderen Frauen in der Tracht durch die Altstadt flanierte. Befragt, weshalb die Frauen da in Tracht gehen, meint sie: „Um sich sehen zu lassen, und um zu zeigen, wie schön die Tracht ist“.

### Lust aufs Land

Zeitschriften wie „Land-Lust“, „Land-Idee“ oder „Landfrau“ verlocken mit farbenprächtigen Berichten über Landleben, traditionelle Herstellung von Gegenständen und die Verwendung von traditionellen Materialien in der Bekleidung. In jeder Ausgabe machen überlieferte Rezepte aus bäuerlicher Küche Lust auf Traditionsbe-



Wikimedia Commons

mit Bluse und Schürze kostet – je nach gewünschter Ausfertigung und verwendetem Stoff – zwischen 750 und 1.250 Euro.

### Dirndl vom Discounter

Dass mit der Sehnsucht nach Romantik und Landleben Gewinn zu machen ist, haben Discounter wie Lidl oder Hofer aufgegriffen. Rechtzeitig zu Beginn der „Wiesen-Saison“, vor dem Münchner Oktoberfest und der Wiener Wies'n, bieten Supermärkte Trachtiges an: Dirndl, Lederhose, Trachtenpumps, Haferlschuhe, Hut und Karohemd. Zu Billigpreisen, die stutzig werden lassen. Ich mache einen Schuhvergleich: Raulederschuhe im Trachtenlook kosten im Schuhfachgeschäft unserer Nachbargemeinde rund 160 Euro. Ein ähnliches Paar beim Discounter glatt 110 Euro weniger.

Das Dirndlkleid wird dort mit 49,90 Euro spottbillig auf den Markt geworfen. Ich frage mich, wie kann das gehen? Im eingenahten Etikett entdeckte ich die Materialzusammensetzung, Polyester und Baumwolle. Am Prospekt finde ich den Markennamen, mit dem ich daheim im Internet recherchiere. Das Discounter-Dirndl wird in der Türkei hergestellt. Ah! Ein Billiglohnland, zugleich auch Weltmarktführer bei der Dirndlkleidproduktion. Jetzt verstehe ich den günstig erscheinenden Preis: An ihm haftet der Geruch der Ausbeutung in der Textilindustrie.

### Trend: Heimat und Zugehörigkeit?

Bauern sind stolz und das bringen sie mit dem Gewand zum Ausdruck, meint Gexi Tostmann, die Grande Dame der Tracht. Tracht sei ein Stück Heimat, das aufs Land gehört. Tostmann, die selbst mehr als 360 Dirndlkleider ihr eigenen nennt, bezeichnet das Dirndl als stolzen Werbeträger für unsere Heimat. Bei Auslandsterminen weist sie das Dirndl unverkennbar als Österreicherin aus. Im benach-

barten Deutschland gelten Dirndl und Lederhose als Symbole „urdeutscher Lebensart“: Man zeigt unverkennbar, wer man ist und woher man kommt. Menschen mit Migrationshintergrund werden selten zu finden sein in Trachtenkleidung.

Bei der wachsenden Nachfrage nach Tracht, Dirndl und Landleben sprechen TrendforscherInnen von einer Gegenreaktion auf die Globalisierung, und sie symbolisieren einen „sicherer Hafen“ in wirtschaftlich schwierigeren Zeiten. „Wahre Werte“ werden gesucht. KritikerInnen beklagen Tracht als „Schauspiel“ fürs „Amüsiervolk“. Konstruierte Männlichkeit und Weiblichkeit. Das Oberteil des Dirndls ist körpernah geschneidert, das soll eine schlanke Taille (= nicht schwanger) signalisieren und die Brust betonen (= lustvoller Anblick). Der weite Rock wird von der männlichen Seite unterschwellig als schnelle, sexuelle Verfügbarkeit empfunden.

Ich beklage daneben noch Bügelerdei, Schweiß und Unbequemlichkeit. Zwanzig Jahre habe ich dem Erwartungsdruck an mich als Bäuerin widerstanden. Aber im Vorjahr bin ich schwach geworden und habe ein Dirndl erstanden, second hand, auch wegen der Ökobilanz. Schlicht, ohne jegliche Zier wie Borten oder Rüschen. Aus Leinen, das im Sommer als kühlendes Material geschätzt wird. Aber diese Bügelerdei von dreieinhalb Meter zerknittertem Reinleinen, die sich dann beim Tragen elegant um meine wohlbeleibten Hüften schwingen sollen, ist zum Verzweifeln! Der in der „Landlust“ so romantisch wirkende Sommerausflug im Dirndl entpuppt sich bei 30 Grad als Qual. Und bei Tätigkeiten wie Melken, Heu rechen oder Äpfel pflücken erweist es sich sowieso als unbrauchbar.

*Monika Gruber  
Biobäuerin im Mostviertel*

wusstsein. Zielgruppe: die gut situierte Mittelschicht. Der Rückzug in die eigenen vier Wände wird gefeiert mit Kresse züchten auf der Fensterbank und dem Verzicht auf das Einkaufen im Supermarkt. Anleitungen für schnell zu strickende Decken und Zierpolster in naturbelassenen Farben, selbst gebundene Türkränze aus Naturmaterial oder Filzkörbe fürs Kaminholz, sollen dem Bedürfnis der lesenden Frau nach Kreativität und Geborgenheit entgegen kommen.

### Maßgeschneidert

Bei uns im Dorf gibt es seit ein paar Jahren wieder zwei hauptberufliche Schneiderinnen und in der Nachbargemeinde seit zwanzig Jahren eine Dirndlschneiderin. Sie sind neben den üblichen Aufträgen das ganze Jahr über beschäftigt, Dirndl und Tracht für die Männer und Frauen in Vereinen und Blasmusikgruppen anzufertigen. Ich frage sie, was so ein maßgeschneidertes Stück kostet. Eine ärmellose Spenzerweste für den Herren, mit Vorteil aus Seidenbrokat und schwarzem Rückenteil aus Futterseide, schlägt mit rund 200 Euro zu Buche. Ein Dirndlkleid

# „GRÜSS GÖTTIN“

Seit Mai 2010 pflege ich den Gruß: „Grüß Göttin“ anzuwenden. Staunen, Überraschung, offene Münder, hochgezogene Augenbrauen (spinnst die? – ja, ich spinne gerne neue Fäden und Knüpfel an alte matriachale an) oder auch ein Lächeln (von Frauen) ernte ich dabei.

VON CHRISTINE SCHAFFER-REINSPERGER

„Teriolis“ stammt, was „Erde oder Land der Göttin“ bedeutet.

Hilde Schmölzer schrieb 1991 in „Die verlorene Geschichte der Frau – 100.000 Jahre unterschlagene Vergangenheit“ davon, dass aufgezeichnete Geschichte Geschichte des Mannes ist. Sie zitiert darin Dorothy Smith aus 1978: „Was Männer machten, war Männern wichtig, es wurde von Männern für Männer über Männer geschrieben. Männer hörten und hören auf das, was andere Männer zu sagen haben.“ Die Gebärfähigkeit der Frau wird bis zum heutigen Tag dazu benutzt, sie unter männlicher Kontrolle zu halten. Erst die feministische Geschichtsforschung hat am Anfang der siebziger Jahre damit begonnen, in einem mühsamen, von zahlreichen Widerständen begleiteten Aufholprozess die unterdrückte, weil nicht für wichtig genug erachtete Vergangenheit der Frau neu aufzuarbeiten, und zwar diesmal aus weiblicher Sicht. Das Ergebnis ist nicht nur ein Wiederentdecken weiblicher Vergangenheit, es trägt darüber hinaus wesentlich dazu bei, die Gegenwart besser zu verstehen.

Die vielfältigen Lebens- und Arbeitsverhältnisse, Rollen und Leistungen von Frauen in ländlichen Regionen stehen selten im Blickpunkt der Öffentlichkeit. Deshalb gibt es vom 7. – 9. Februar 2013 an der Universität für Bodenkultur Wien zum Thema „Frauen am Land – Potenziale und Perspektiven“ eine Tagung! Themengebiete dazu werden sein: Frauen und Beziehungen; Frauen und Entwicklung; Frauen und Mobilität; Frauen und Vielfalt. Chancen durch soziale und kulturelle Vielfalt, Herausforderungen durch sich ändernde Familienstrukturen und eine alternde Gesellschaft, konstruktiver Umgang mit Aus-

grenzungs- und Benachteiligungsstrukturen.

Was nicht vorkommt: Frau und Spiritualität, Wissensvermittlung um die Geschichte des Matriachats als herrschaftsfreie Form des Zusammenlebens der Menschen.

## Am Anfang war die Frau

Die Form des Erinnerns hat sich gewandelt – Aufarbeiten von Krieg, NS-Zeit, wird sich auch noch weiter wandeln (müssen). Was (längst!) fehlt ist: Hexenverfolgung/brennen der Scheiterhaufen und die Erinnerung an UNSERE ursprüngliche Spiritualität: die Große Mutter. Und hier ist am meisten verdrängt der 3. Aspekt der Göttinnen-Trinität; die Weise Alte. Älteste Mythen bestätigen es ebenso wie archäologische Funde: am Beginn der Menschheitsgeschichte stand die Frau. Heute geht es überall in der Welt wieder um die verloren gegangene weibliche Hälfte – die Göttin, the goddess, la diosa, la dea.

Die 1. Europäische Frauensynode fand 1996 in Gmunden statt. Die österreichische Liedermacherin und feministische Theologin Mag.<sup>a</sup> Claudia Mitscha-Eibl drückte in einem Lied aus: „Wie der Sauer Teig im Mehl verborgen, es durchsäuert und verwandelt in Brot, wird auch unsere Welt verwandelt und befreit, wenn die Macht der Frauen aus der Verborgenheit erwacht und wächst und blüht.“ \*)

Im Jänner 2011 waren verschiedene Expertinnen zum Symposium „Frauen feiern Liturgie“, „Eure Töchter werden prophetisch reden“, 20 Jahre Frauenliturgie in Graz Mariatrost eingeladen. Mein Beitrag war zu „Rituale im Jahreskreis“.

## Es ist einfach endlich zu tun ...

als Frauen leitend zu gestalten und (Frauenliturgie/Rituale) zu feiern, weg vom Fragen um Erlaubnis und weg vom Kämpfen fürs Aussichtslose. Es endlich einfach tun. Seit siebzehn Jahre begleite ich



Fotos: Margit Gruber

**B**eim Kongress „The living Goddess – Die politische Dimension weiblicher Spiritualität“ im Mai 2010 auf Schloss Hambach in Deutschland, lernte ich Ursula Beiler kennen. Sie hat in einem Siegerinnen-Projekt „Kunst im öffentlichen Raum des Landes Tirol 2008“ eine Begrüßungstafel auf der A 12, Eingang Tirol/Kufstein Nord mit dem Schriftzug „Grüss Göttin“ aufgestellt. Ihre Intention war und ist, aufzufordern, über Tirols Selbstverständnis nachzudenken, ob das „Heilige Land Tirol“ auch weiblich ist. Das Kunstwerk wurde binnen kürzester Zeit mehrmals übersprüht, die Göttin von den Vandalen auf Gott geschrumpft. Dabei gibt es Hinweise darauf, dass Tirol von

Rituale im Jahreskreis. Rituale verkörpern Lebensfreude, FESTlichkeit, feiern der Lebensübergänge, Ehrfurcht vor den Erscheinungen, Beachtung der Natur. Wir brauchen solche Orte der Begegnung mit uns selber, Begegnungen im spirituellen Raum und in der Gemeinschaft mit anderen. Tanzen im Zyklus der Jahreszeiten – mit den Füßen beten – leibliche Spiritualität ist mir selbst immer wichtiger geworden. Es meint unter anderem den Weg des Tanzes als sich Einlassen auf einen Weg mit anderen, in der Struktur uralter sakraler/heiliger Symbole wie Kreis, Spirale, Labyrinth, Mitte, Nähe, Quelle, im Rhythmus/Einklang mit der Natur, im Zyklus des LEBENS.

### Verbinden, was zusammen gehört

„Wo die unabhängige Amazone mit der fruchtbaren, in ihrer Fülle lebenden roten Frau tanzt, ertönt das Gelächter der Alten“ (Herkunft unbekannt).

Die *Junge/Jungfrau/Unabhängige/unbeschwerte Freude/das Spielerische; die Schönheit, Fülle, Vollkommenheit der Mutter; die alte Weise*, die auch den notwendigen Tod bringt und Wandlerin ist.

Wachstum bedeutet, immer wieder durch Tore der Initiation zu gehen. An den Schwellen des Wachstums umarmen wir die Veränderung, machen die Angst und den Tod zu unseren Verbündeten. In dieser Art von Feiern/Ritualen sind Spiritualität, Wissen und gesellschaftliches Engagement/Politik nicht getrennt, sondern wirken zusammen.

### Benennen des Göttlichen in weiblichen Bildern

Wichtig geworden ist (uns) der Prozess des Benennens des Göttlichen in weiblichen Bildern, Symbolen, Darstellungen, Vorstellungen, Worten. Und der Gedanke, das Wort drängt zur VerWIRKLICHung. Mit der Göttin stellen wir die Vorstellung eines sich selbst erschaffenden Gottes (Va-

ter-Gott) in Frage, womit die Leugnung eines Ursprungs von einer Mutter einhergeht. Und die Mutter – die Große Mutter – das weibliche Urprinzip – als Ursprung verleugnen, heißt die Frau zu verleugnen. Wo haben wir als Frauen unsere spirituellen Verwurzelungen? Die Erinnerung an matriachale Göttinnen ist im Verlauf der christlich-abendländischen Geistesgeschichte nicht bewahrt, sondern in den Schatten verdrängt worden. Das christianisierte Europa veränderte das Bild der geheimnisvollen, alten, unverheirateten, weisen Frau, die ursprünglich Hüterin des Heiligen Feuers war, für die Hohepriesterin stand und für den ausschließlich weiblichen Zugang zum geheimen, innersten Heiligtum der heiligen Stätten, der Männern verborgen war. Es war die mittelalterliche Metamorphose der weisen Frau in die Hexe, die nicht nur ihren Kessel von einem heiligen Symbol der Erneuerung in einen Giftkessel umwandelte, und das ...

### Kompliment des Wortes „Alte“

... zum Schimpfwort werden ließ, sondern auch das Stereotyp vom böswilligen Altweibertum einführte, das alte Frauen noch immer verfolgt. Der scharfe Blick der Urteilskraft, der männliche Motive im harten, unschmeichelhaften Licht kritischer Bewertung prüft, wurde der Alten als böser Blick angelastet. Die Inquisition wurde im 12. Jahrhundert mit dem erklärten Ziel gegründet, jene auszurotten, die falschen religiösen Ideen anhängen. Weiterhin behauptete man, die alte weise Frau schade dem Glauben, weil sie anderen Frauen helfe, sich der männlichen Kontrolle über ihren Körper und ihre Gebärfähigkeit zu widersetzen. Unter keinen Umständen woll(t)en die Theologen das Königtum Gottes mit einer Göttin teilen.

### Sich öffnen für neue Wege

Suchen wir nach unseren Wurzeln und fragen wir nach ihrer Bedeutung und Ak-

tualität. Geboren aus einer Frau. Rückkehr in den Schoß von Mutter Erde. Zum Weiterdenken: Lass dich aus deiner kleinen Welt heraus rufen, erMUTige dich,



deinen angeSTAMMTen Platz zu verlassen, stelle deine eigene Enge der Sicht der Dinge in Frage und öffne den Blick ins Weite. Die Freude ist eine Explosion. Was mag ich? Was mag ich nicht (mehr)?

Wir müssen uns als Frau – als Mensch – immer in Frage stellen. Vielleicht sollten wir mehr Rituale (er-)finden, um unsere Wut auszudrücken. Den Augenblick intensiv leben. Weiter im Blick haben, dass wir auf unseren Spiralwegen einander unterstützen und keineswegs allein sind. Dem Leben auf der Spur. Die Freiheit der Spiritualität. Heilsam. Vertrautes, auch wenn es schmerzt, aufgeben. Dass wir Frauen uns immer mehr unserem Herzen und unserer Intuition horchend folgen trauen mit allen zuMUTungen des Lebens, wünsche ich uns und ihnen.

*Christine Schaffer-Reinsperger*

*Dipl. Sozialarbeiterin und LebensBegleiterin, heute freiberuflich im Bereich der Erwachsenen- und Frauenbildung tätig,*

*Seit 25 Jahren beschäftigt sie sich mit Frauengeschichte, Kulturanthropologie, Mythologie und spirituellen Frauentraditionen.*

*Seit 2009 lädt sie im Rahmen des Frauenerforschungsjahrs „Metis“ 14-tägig zu Auseinandersetzung und Diskussion.*

[www.choretaki.com/profil/christine-schaffer-reinsperger](http://www.choretaki.com/profil/christine-schaffer-reinsperger)

\*) Das Lied von Cl. Mitscha-Eibl ist im Synodenliederbuch des Österreichischen Frauenforums Feministische Theologie S 5 zu finden



Bäuerinnenbilde Kurt Graf

## ÖBV-Info/Veranstaltungen

### **GEMEINWOHLÖKONOMIE ALS CHANCE FÜR EINE REGIONALE ENTWICKLUNG!**

#### **Vortrag**

**Do, 24. Jänner 2013, 20:00**

im Pfarrsaal in

4150 Rohrbach/Mühlviertel

Referent: Paul Ettl, Mitbegründer

Verein Gemeinwohlökonomie

Mitveranstalter: Treffpunkt

Mensch&Arbeit, Katholisches

Bildungswerk-Rohrbach,

Bio-Austria-Mühlviertel

### **KOMPOST-SYMPOSIUM IN DER ÖKOREGION KAINDORF**

**Di, 5. bis Fr, 8. Februar 2012**

Wir wollen zu diesem Sym-

posium Fahrgemeinschaften

bzw. einen Bus organisieren.

Wer aus dem Mühlviertel daran

Interesse hat, soll sich bei Gust

Steyrl (Tel: 07289-4511) oder

im ÖBV-Büro melden.

Wer sich inhaltlich einlesen will:

Kompostbuch von Gerald Dunst!

Genauere Informationen finden

Sie ca. 1 Monat vor der Veran-

staltung auf der ÖBV-Homepage

[www.viacampesina.at](http://www.viacampesina.at)

### **GUTES, REGIONAL PRODUZIERTES, LEISTBARES ESSEN FÜR ALLE**

#### **Utopie oder Notwendigkeit?**

Film und Gesprächsabend am Bergsimonhof

**Fr, 22. Februar 2013, 19:30**

Bei Alex Brix und Christine

Pichler-Brix, Berg 1

4853 Steinbach/Attersee

Film zum Thema „Ernährungs-

souveränität“, anschließend Ge-

spräch mit Lisa Hofer-Falkinger

(direktvermarktende Biobäuerin), Kirsten Gleys (Lebensmittelnetzwerk NetsZell) und Lutz Rumetschhofer (Mitwirkender GoodFood-March, Aktivist bei ÖBV und AgrarAttac)

Unsere Gäste werden bestehende Initiativen vorstellen und wir werden dann gemeinsam mit ihnen diskutieren, weiterspinnen, philosophieren, ... und dann noch gutes Essen und Trinken genießen.

Anmeldung aus Platzgründen erbeten! 07663-660 oder 0664-73 566 685

### **PODIUMSDISKUSSION**

**Sa, 2. März 2013, 19:30**

Kärnl-Vereinsgebäude „Kreml“, Ludwig Walter Straße 29

9500 Villach/Ktn.

Diskutiert wird zu einem aktuellen agrarpolitischen Thema

### **VOLLVERSAMMLUNG DER ÖBV-VIA CAMPESINA AUSTRIA**

**So, 3. März 2013, 9:00 – 12:30**

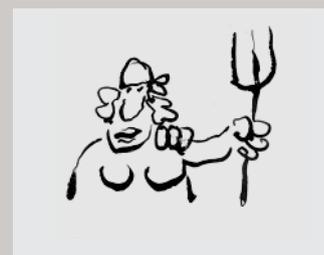
Kärnl-Vereinsgebäude „Kreml“

Ludwig Walter Straße 29

9500 Villach/Ktn.

### **DIE MISTSTÜCKE**

Programm Seite 23



Weitere Termine Seite 28

# VON FILZMOOS BIS ZUM HOHEN SONNBLICK

## Ein Nachruf auf Gretl Reichelt



*Gretl auf der Giglachseehütte*  
Foto: Gusti Leitner

**G**retl, die selbst in ihren jungen Jahren als Sennerin gearbeitet hatte, und wir Berg- und Flachlandbäuerinnen empfanden schnell Zutrauen und Freude aneinander. Ihre ruhige, überlegte und bestimmte Art traf auf einen Haufen Frauen, die teils viel Erfahrung in den Bergen, teils kaum trittsicher und nicht bei bester Kondition waren. Aber alle freuten sich auf diese drei Tage Auszeit vom Hof Mitte August, um in frischer Bergluft mit anderen Frauen unterwegs zu sein. Als Bergführerin gelang es ihr mit Menschenkenntnis und langjähriger Erfahrung auch schwierige Passagen mit Allen zu überwinden. Das war ihr immer wichtig: kein Wettbewerb oder waghalsige Extratouren. Mit Geduld, richtigem Bewegen und Atmen, entsprechenden Pausen und Unterstützung der Müden, Fußmaroden, Atemlosen brachte sie uns jedes Mal glücklich auf die Gipfel. Die Hüttenabende, lautstark und angeswütigt, genoss sie, manchmal, denke ich, ertrug sie es auch. Sie versicherte uns immer wieder, wir seien ihre liebste Gruppe – und wir erlebten es als Ehre.

**Die Wünsche einzelner Frauen lösen manchmal langjährige Bewegungen aus. Eine gemeinsame Bergtour als Abschiedsgeschenk an Traude Beer-Heigl als Bildungsreferentin von den Frauen des Frauenarbeitskreises war der Auslöser. Heidi Rest-Hinterseer kannte die Gretl und so begann unsere gemeinsame 15-jährige Geschichte mit der ersten österreichischen Bergführerin.**

VON MARIA VOGT

Vielen von uns hat sie – wieder – die Berge, das Gefühl der Freiheit, das Besinnen auf Wesentliches eröffnet und ermöglicht. Ihr war es auch wichtig, beim Gehen Phasen der Stille einzulegen, sich ganz auf die Bewegung, sich selbst und die Natur rundherum einzulassen. Als Kennerin der Bergwelt, vor allem der Bergkräuter und -blumen, genossen wir ganz nebenbei Kräuterführungen. Fünfzehn Touren sind wir miteinander gegangen, insgesamt waren so um die vierzig Frauen dabei, manche versäumten bloß ein paar Bergwanderungen. Egal ob Sonne, Regen, Wind – wir sind jedes Jahr gegangen. Die Auswahl der Tour fürs drauffolgende Jahr beinhaltete zumindest einen Wunsch, ein kleinen See oder sonst eine Lacke zum nackt Reinspringen sollte dabei sein. Abwechslungsreich waren die Touren mit Gretl: Gossau Kamm, Dachstein, Säuleck, Klaffener Kesseln, Birnluckn, Hochkönig, Deferegental in Osttirol, Steinernes Meer, Zillertal, ... unsere Krönung im Vorjahr war der hohe Sonnblick und es war auch unsere letzte Tour mit Gretl. Bald darauf erfuhren wir von ihrer Krebserkrankung.

Zum Zeitpunkt der Ausschreibung der heurigen Tour ins Gesäuse wussten wir nicht, ob sie mitgehen kann oder nicht. Vier Tage vor der Bergwanderung, am 11. August, ist „unsere“ Gretl, gestorben. In einem letzten Gruß an uns bat sie uns, ihr einen Jodler rüber zu schicken. So wurde die heurige Bergtour eine besondere und traurige. In einer bewegenden Feier auf der Planspitze brachte jede von uns ihre persönlichen Gedanken und Andenken an Gretl ein. Erst ohne Bergführerin wurde

einigen von uns klar, welche Verantwortung und Aufgabe Gretl übernommen hatte, uns sicher über steile Aufstiege, Schwindel erregende Gratwanderungen und mühsame Abstiege im Geröll zu geleiten. Nächstes Jahr wollen wir den Kreis mit einer Wanderung in Filzmoos schließen.

Danke, Gretl, für dein Vorbild als mutige, selbstbewusste Frau. Wir konnten viel von dir lernen – von einer, die in den Bergen daheim war.

*Maria Vogt*  
*Biobäuerin im Weinviertel*

*Gretl auf der Alpenrosenhütte*

Foto: Gusti Leitner



## ECHT, LAUT UND LUSTIG

**Die Miststücke. So nennen sich sechs waschechte, aber nicht bügelfrei ausgerüstete Bäuerinnen, die Kabarett machen. Unsere Gruppe mit sechs Akteurinnen, einer Organisatorin, einer Regisseurin und einer handvoll Teil-, Aus- oder Halbzeitkabarettbäuerinnen bringt Landwirtschaft auf die Bühne. Wir zeigen spielerisch und mit viel Humor, was sich auf Bauernhöfen, hinter den (muffigen) Kulissen der Agrarpolitik oder in den Köpfen der (bäuerlichen) Nachbarschaft abspielt.**

VON MONIKA GRUBER



Fotos: Hanno Strigl

Im Kalender sind längst die Auftritte fürs kommende Jahr notiert und grün eingekreist, damit ich sie schnell erkenne, wenn ich beim Telefonieren einen Blick darauf werfe. Seit 1999 bereisen wir „Miststücke“ mit dem ÖBV-Bäuerinnenkabarett ganz Österreich. Sogar in die Schweiz und nach Deutschland wurden wir zu Auftritten eingeladen. Überwiegend reisen wir umweltfreundlich mit dem Zug an, vorausgesetzt die Spielorte lassen sich damit gut erreichen. Aber auch, weil wir das Bahnabteil gleich kreativ nützen als Ort der Begegnung.

### Wenn wir ...

... zusammenkommen und miteinander reisen, werden Ideen geschmiedet und alles Mögliche (und scheinbar Unmögliches) wird besprochen, geplant, geprobt, erörtert, konkretisiert: von neuen Szenen, dem Auftritt am Abend, übers jährliche Bergsteigen und den Frauenarbeitskreis,

bis hin zur Zusammenarbeit der ÖBV mit anderen Gruppierungen. Und unverschämt viel gelacht! Ob am Bahnsteig, im Abteil, beim Abholen durch die VeranstalterInnen, beim gemeinsamen Essen oder beim genussvollen Achterl Wein (Seidl Bier) nach dem Schweiß des (gelungenen) Auftritts.

Bloß beim Frühstück am nächsten Morgen herrscht unter uns eine eher beschauliche Stimmung. Wir fühlen uns nach dem aufregenden und meist ausgedehnten Abend(ausklang) noch (ein wenig) unausgeschlafen. Zugegeben, vor dem Einschlafen wurden

noch Sudokus ausgefüllt, Socken fertig gestrickt, nächtliche Radioprogramme erkundet, Taschenbücher ausgelesen oder bis tief in die Nacht hinein philosophiert.

### Angekommen am Auftrittsort

... machen wir uns erst einmal mit den Menschen und der vorhandenen Bühne vertraut. Requisiten (sind da oder etwas fehlt), Bühnenbild und -ausstattung werden aufgebaut und begutachtet. Auf- und Abgänge, Rollenverteilung (falls wer ausgefallen sein sollte) und die Sicherheit der Bühnenstiege (für die Gelenksmaroden unter uns) überprüft. Stimm-, Mikrofon- und Szenenproben werden (mehrmals) durchgeführt, der Nebenraum unter die Lupe genommen (wie viel oder wie wenig Platz bleibt zum Umkleiden, für neun Koffer und die Bühnenkleidung) und die Frage geklärt, wie schaffen wir es dann beim Auftritt vor jeder Szene rechtzeitig auf die Bühne. Monika Mlinar, unsere Organisato-

rin, und Beate Leyrer, unsere Regisseurin haben schon so manches Mal Blut (oder auch Hagebutten) geschwitzt wegen Bühnenlicht (miserabel bis grottenschlecht), Ton (Anlage zwar vorhanden, aber kein Mensch kennt sich aus) oder Mikrofon (nur soviel: bei der Probe funktionierte noch alles bestens).

### Kabarett zu machen

... und auf der Bühne zu stehen, macht uns nach so vielen Jahren noch so viel Spaß! Sehr schwer fällt es allerdings, nicht selbst hinter der Bühne hellauf zu lachen zu beginnen – über die (erwarteten oder völlig neuen) Pointen, die die Kolleginnen im Schweinwerferlicht gerade darbieten. Auf der Bühne gilt es, neben dem thematischen Inhalt der Szenen, zugleich auch darauf zu achten: deutlich (und stets zum Publikum gewandt) zu formulieren, laut (aus der Tiefe des Bauches) zu sprechen (und bis in die hinterste Reihe), Sprech- und Atempausen (sinnstiftend) einzuhalten, die Bühnenpartnerin (vollständig) ausreden zu lassen, ihren Platz in der Szene nie mit dem eigenen Körper zu verdecken, den roten Faden (von Anfang bis Ende) zu behalten, die Pointen (im richtigen Moment) zu setzen und auf unvorhergesehene Zwischenfälle (wie kompletten Stromausfall oder das Fehlen einer zuvor noch da gewesenen Requisite) professionell zu reagieren.

In der Pause (durch den Türspalt des Umkleideraums) oder am Ende der Vorstellung (wenn wir uns verschwitzt unter die Gäste mischen) bestürmt uns das Publikum mit Begeisterung („Ihr seid's Spitze“) und überhäuft uns mit Anerkennung. Wir kommen als Bäuerinnen beim Publikum authentisch an.

Vor einem Auftritt werden wir meistens gefragt, woher wir kommen („Aus welcher Gegend seid's ihr denn?“). Nach dem Auftritt werden wir meistens gefragt, wohin wir gehen („Wo nächtigt ihr? Wo können wir euch das nächste Mal sehen?“). Das

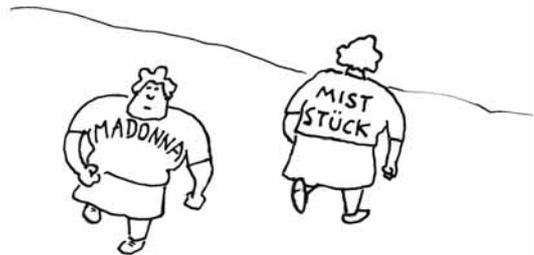


Publikum will auch wissen, was unsere Männer daheim sagen (wir wissen es nicht, wir sind ja fort) und wie man uns buchen kann (bei unserer Organisatorin Monika Mlinar: 02782-82 237). Oft folgt ja einem Auftritt schon die Anfrage für einen nächsten. Ja, wir „Miststücke“ spielen weiterhin Kabarett in vollen Sälen, trotz aller Bank-

Sessel- oder Sofakrisen, laut, lustig und lebensfroh.

„Die Miststücke“

Maria Vogt, Annemarie Pühringer-Rainer, Maria Gansch, Gusti Leitner, Elisabeth Gussner, Monika Gruber  
(Annemarie Steyrl, Christine Gattringer)



### ÖBV-Bäuerinnenkabarett

#### „DIE MISTSTÜCKE“

Fr, 1. Februar 2013, 20:00  
St Georgen/Gusen, Pfarrfasching

Do, 7. Februar 2013  
Boku Wien im Zuge der Tagung  
„Frauen am Land“  
im Guttenberghaus,  
Feistmantelstraße 4, 1180 Wien

Fr, 22. Februar 2013, 20:00  
Gaflenz, im Abelenzium,  
Kontakt 0664-48 75 009

Sa, 16. März 2013  
Meggenhofen, Ortsbauernschaft,  
im Hofbauersaal  
Kontakt: 07247-7571

Nähere Infos und Buchung des Bäuerinnenkabarets  
„Die Miststücke“ bei Monika Mlinar 02782-82 237 (abends)

## Madonna oder Miststück?

Die Bäuerinnen sind fleißig

Sonntags gehen sie in die Kirche

Unermüdlich sind sie für das Wohl des Betriebs und der Familie  
verantwortlich

Der Hausverstand ist grenzenlos

Mühelesschaffen sie einen langen Tag in der halben Zeit

Jeder Manager würde kapitulieren

Denn sie können hier niemand entlassen, um die Kosten zu senken

Im Gegenteil, um mehr Einkommen zu haben, wird noch mehr  
aufgebürdet

Was ist, wenn wir einmal streiken?

Dann hätten wir einen Einkommensausfall

Den wir sehr schwer verkraften könnten, also weitermachen

Die Bäuerinnen sind kreativ

Sie benutzen den Kopf nicht nur zum Aufsetzen eines Tuches

Auch die hofeigenen Machos kommen oft nicht gut weg

Die Politiker sowieso nicht

Die Agrarpolitiker auch nicht

Die Korrupten schon gar nicht

Was wir denen erzählen würden

Hätte mit einer Madonna schon gar nichts zu tun

Also doch Miststück?

Manchmal sind wir mehr oder weniger beides

Maria Gansch



### **BÄUERINNEN-LOBBYREISE NACH BRÜSSEL**

Vom 28. bis zum 30. November lud der Frauenarbeitskreis der ÖBV zur Lobbyreise ins „Zentrum der Macht“. Neun Frauen statteten den EU-Abgeordneten Köstinger und Kadenbach sowie der Generaldirektion Landwirtschaft einen Besuch ab und versuchten – mit unterschiedlichem Erfolg – die Anliegen der ÖBV zu Gehör zu bringen. Minister Berlakovich bemühte sich redlich, unsere Anwesenheit bei einem Empfang im Haus Tirol zu ignorieren; der Stellungnahme unserer Obfrau Christine Pichler-Brix zur Fortschreibung der Ungerechtigkeit bei den Förderungen begegnete er – wie gewohnt – mit Allgemeinplätzen. Was die Neo-Lobbyistinnen für Schlüsse aus der Reise ziehen, wird in der nächsten Ausgabe der „Bäuerlichen Zukunft“ zu lesen sein. Hier schon mal ein Vorgeschmack:

Wir sind Lobbyistinnen! Das beinhaltet: um 4 Uhr aufstehen und mit der Schnellbahn zum Flughafen fahren, Pässe vorweisen und durchleuchtet werden, mühsame Gespräche und Unverständnis, Pässe vorweisen und

durchleuchtet werden, motivierende Gespräche und Lust auf Gestaltung, Pässe vorweisen und durchleuchtet werden, saure Milch an den Parlamentswänden riechen und in Kleinfrika Bier trinken, Pässe vorweisen und durchleuchtet werden, alte Bekannte treffen und neue Freundschaften schließen, Pässe vorweisen und durchleuchtet werden. Das schönste Erlebnis war Monikas Antwort auf die implizit herablassende Frage „Seid ihr auf Besuch im Europäischen Parlament?“: „Nein, nicht wirklich. Wir führen Gespräche.“ Auch so sieht Lobbyismus aus.

Karin Okonkwo-Klampfer

### **RECHNUNGSHOFBERICHT KRITISIERT ÖPUL SCHARF**

Seit Jahren kritisiert die ÖBV, dass das ÖPUL eine Gießkannenförderung ist und wahre Umweltleistungen zu wenig, kaum messbare Leistungen dagegen zu sehr gefördert werden. Im Begleitausschuss zur Ländlichen Entwicklung fordern wir Mantra-artig, dass Biolandbau und Naturschutzmaßnahmen höher dotiert und besser bewor-

ben werden müssen. Für Bio wurde ein Einstiegsstopp verhängt, die Naturschutzmaßnahmen wurden im Zuge des Sparpakets um Millionen gekürzt. Nun bestätigt ein (noch unveröffentlichter) Rechnungshofbericht die Kritik und geht mit dem Ministerium hart ins Gericht: Das ÖPUL „zielt weniger auf konkrete Umweltleistungen ab als auf eine flächendeckende Erbringung abgeltungsfähiger Umweltleistungen zur Sicherung von Einkommen des Agrarsektors“. Es wird bemängelt, dass die Umweltziele „so allgemein formuliert“ waren, „dass sie sich einer flächendeckenden Überprüfung entzogen“. Kein gutes Haar lässt der Rechnungshofbericht an der Evaluierung und an der Auswahl der Daten (Evaluatoren aus nachgelagerten Institutionen, Indikatoren nicht ausreichend bereinigt und quantifiziert, „benötigte Daten nicht erhoben“). Aus inhaltlicher Sicht besonders schwerwiegend (und unsere Kritik untermauernd) ist die Bewertung der Kürzung der Prämien ab dem 100. Hektar („Bedeutung gering“) sowie einzelner Maßnahmen: scharfe Kritik an den Ökopunkten („Fragen zur Kosteneffektivität“, mangelnde Funktionstrennung bei Landesförderungen, das Fehlen des Nachweises, ob zusätzlicher Umweltnutzen vorhanden ist); Zweifel an der Sinnhaftigkeit der Maßnahme „UBAG“ und am „Regionalprojekt Salzburg“. Fast süffisant bemerken die Rechnungsprüfer\_innen zum Naturschutz: „Gemessen am Ausgangswert des Jahres 2005 betrug der Flächenzuwachs jedoch lediglich rund 350 ha, das entsprach rund 2,5 % des angestrebten Zielwerts.“

Quelle: noch unveröffentlichter Rechnungshofbericht



Delegation des Arbeitskreises der ÖBV  
Foto: Heidi Rest-Hinterseer

# GENUG ZUM FUTTERN ODER ANGEFRESSEN?

**Seit einigen Monaten wird über Almfutterflächen und die damit verbundenen Förderungen sehr heftig diskutiert, obwohl die zugrunde liegende Frage eigentlich recht praktisch wäre: Wie viel Futter und letztendlich Fläche soll einer Kuh für einen Sommer auf der Alm zur Verfügung gestellt werden? Diese Frage wird nun für viele kleinere Betriebe zum existenziellen Problem.**

VON MICHAEL KERSCHBAUMER

Der EU-Rechnungshof hat mit dem integrierten Verwaltungs- und Kontrollsystem (Invekos) ein Instrument in der Hand, das sicher stellen soll, dass Direkt- und Ausgleichszahlungen korrekt verwendet werden. Aufgrund des großen Umfangs kommt den flächenbezogenen Förderungen besondere Bedeutung zu. Mittels Hofkarte und Digitalisierung auf dem Bildschirm hat auch Österreich, nach Vorgabe der EU ein Referenzflächensystem geschaffen. Und das funktioniert. Ich meine sogar, das funktioniert sehr gut. Nur hat das Ganze ein menschliches Problem. Und dies wird für immer mehr Almen und deren BewirtschafterInnen zu einem finanziellen Problem! Die gesamte Flächenfeststellung kann nämlich nicht digital vorgenommen werden. Sie muss von den BewirtschafterInnen selbst durchgeführt werden. Trotz der stets verbesserten Hilfsmittel (Orthofotos, Leitfäden, ...) sind „korrekte“ Angaben in der Praxis schlicht nicht möglich. Daher wird die Flächenermittlung immer nur eine Schätzung bleiben. Dieser Umstand zeigt sich auch in unterschiedlichen AMA-Kontrollergebnissen auf derselben Alm. Mittlerweile sind aufgrund der Almkontrollen immer mehr bäuerliche Betriebe von unverhältnismäßig hohen Rückforderungen und Sanktionen betroffen.

Besonders problematisch sind folgende Punkte:

- **Kontrollen:** Es werden bei den Almkontrollen zunehmend strengere Kriterien für die Ermittlung der Almfutterfläche angewandt. Diese wirken bis zu fünf Jahre rückwirkend.
- **Nicht-LN-Faktor:** Die Einführung des Nicht-LN-Faktors im Rahmen der verpflichtenden Digitalisierung im Jahr 2010 bewirkt eine zusätzliche Verringerung der Futterfläche. Im Zuge von Kontrollen wird der Nicht-LN-Faktor zusätzlich auch rückwirkend für die Jahre vor 2010 schlagend. Bei aufeinanderfolgenden Kontrollen auf

derselben Alm wurden in vielen Fällen abweichende Flächenergebnisse ermittelt. Der Almbewirtschafter kann sich daher nicht einmal auf die Kontrollergebnisse der AMA verlassen!

- **Sanktionen:** Die gibt es bereits, wenn die beantragte Futterfläche von der im Zuge einer Kontrolle ermittelten Futterfläche (unter Einbeziehung der Flächen des Heimbetriebes) um 3 % abweicht. Diese „Toleranzgrenze“ ist für den Almbereich zu gering! Ab einer Flächenabweichung von 20 % wird für die letzten fünf Jahre die gesamte Betriebsprämie rückgefordert. Dabei geht es bereits in einigen Fällen um existenzbedrohende Summen.

- **Einblick:** Viele AuftreiberInnen (AufzinsnerInnen) sind von Rückforderungen und Sanktionen betroffen, obwohl sie keinen Einfluss auf die Futterflächenangabe des Almbewirtschafters haben bzw. hatten. Es kann ihnen also kein Fehler zum Vorwurf gemacht werden.

- **Sozial:** Für Agrargemeinschaften und deren Obleute und Vorstandsmitglieder ist die Futterflächenermittlung und die damit verbundenen Unsicherheiten im Bereich der Ausgleichszahlungen inzwischen zu einer extremen Belastung geworden.

Viele Betriebe mit Rückzahlungsverpflichtungen hatten durch die zu hoch eingeschätzte Almfutterfläche nie einen finanziellen Vorteil und haben daher auch nie Ausgleichszahlungen zu Unrecht bezogen. Die Aufteilung der Betriebsprämienrechte auf die höhere Gesamtfläche (Einbeziehung der Almflächen) im Jahr 2004 führte lediglich zu wertmäßig niedrigeren Zahlungsansprüchen pro Hektar. Die Summe der Betriebsprämie wäre also auch bei geringerer Futterfläche gleich geblieben. Wenn Prämien nicht zu Unrecht bezogen wurden, darf es auch keine Sanktionen geben!

Der Almwirtschaftsverein hat deshalb eine Resolution mit einer Unterschriftenaktion gestartet, um den großen Unmut der Almwirtschaft in der Futterflächenthematik zum Ausdruck zu bringen. Die Unterschriftenlisten wurden Bundesminister DI Nikolaus Berlakovich Anfang November übergeben. Bei dem hochrangigen Treffen blieben jedoch zunächst die Fronten verhärtet.

Aus Sicht des Ministeriums darf das Kontrollsystem nicht in Frage gestellt werden! All zu groß wären die Befürchtungen, der EU-Rechnungshof könnte das "österreichische Modell" in Frage stellen und andere Bereiche könnten dies als Freipass nutzen. Doch es wäre einfacher gegangen: Das Ministerium hatte bereits einen Weg gefunden, die Rückforderungen seitens der EU über das ÖPUL-Programm zu tragen. Leider wurde das durch zwei sehr mächtige Bundesländer verhindert. Aber die Länder untereinander auszuspielen wäre zu leicht! Und sich ständig auf die EU auszureden auch!

Vermutlich wird es auch diesmal kein Einlenken des Ministeriums geben. Auf der Strecke bleiben Bäuerinnen und Bauern. Es wird ein weiterer Schritt sein, dass kleinere Betriebe aufhören. Die tun sich das keine weitere Förderperiode mehr an. Das Ziel vom damaligen Agrarkommissar Fischler, nur mehr ein paar kleinere Vorzeigebetriebe in den Tourismusgebieten haben zu wollen, rückt dann in beängstigende Nähe!

*Michael Kerschbaumer  
Bergbauer und Senner in Kärnten*

# BITTE FREIMACHEN

**Bäuerliche Rollenbilder prägen sowohl die Art und Weise, wie ich selbst sein möchte, als auch das Verhalten, das die Gesellschaft von einer Bäuerin erwartet. Täglich umschwirren sie uns Bäuerinnen wie Stechmücken.**

VON MONIKA GRUBER



Schmankerln aus bäuerlicher Küche eilt der gute Ruf voraus. „Wenn du einen wirklich guten Punsch trinken willst, dann musst du zum Stand von dieser Bäuerin gehen!“ kursiert beim Adventmarkt in der Nachbargemeinde „Die besten Kekse bekommst du beim Christbaummarkt des Bauernbunds“ erzählt man sich bei uns im Dorf. Eine liebe Freundin kauft am liebsten Kochbücher mit Rezepten von Bäuerinnen, denn sie machte die Erfahrung, diese gelingen sicher.

Als Kind faszinierten mich Großmutterns Hände, mit denen sie die Brotlaibe formte. Lange schlanke Finger mit schön geschnittenen langen Nägeln. Ich wünschte, so sollten auch meine sein, wenn ich einmal groß bin. Während Großmutter sich sonntags vor dem Kirchgang Hände und Gesicht mit Nivea eincremte, stand ich staunend neben ihr. Denn da sah sie ein bisschen aus wie die Madonna, die in der Küche hing, als Bildnis an der Wand neben einem blauäugigen Jesus mit Vollbart. Großmutterns Gesicht wirkte im schummrigen Licht der Stube dann genauso ebenmäßig schimmernd und glatt, wie das der Madonna.

Mit vierzehn sah ich zum ersten Mal kirschrot lackierte Zehennägel einer Land-

bäuerin, wie Ackerbäuerinnen in unserer Gegend von Milchbauern genannt wurden. Ich fand sie sehr schön! Mit meinem zusammengeparten Taschengeld kaufte ich eine Mini- flasche Nagellack und lackierte damit meine Fingernägel. Als dann abends der Nachbar zu uns kam, während ich noch mit Melk- arbeit beschäftigt war, schämte ich mich fürchterlich. Ich ahnte, für ein Bauern- mädchen gehöre es sich nicht, derart ange- malt zu sein. Krampfhaft versuchte ich beim Entleeren des Melkeimers das Rot an mei- nen Fingernägeln vor den Blicken des Nach- barn zu verbergen. Jahre später, als ich selbst Bäuerin geworden war, gefielen mir rot lackierte Nägel immer noch. Doch ich ge- traute mich noch immer nicht, selber damit herumzulaufen. Weder daheim, noch beim Ausgehen. Erst mit fünfunddreißig wagte ich es erneut, Kirschrot aufzutragen.

Natürlich, fleißig, sympathisch, tüchtig, vielseitig, einsatzfreudig, leidenschaftlich bei der Sache, selbstbewusst, authentisch, und vor allem liebevoll in der Herstellung von Produkten: Diese Eigenschaften werden Bäuerinnen zugeschrieben. Jenen Bäuerin- nen, die mit dem Strukturwandel in der Landwirtschaft mithalten (können oder wol- len). Und sie gelten als kompetent in Haus- haltsfragen, Kräuterkunde, Garten, Küche und Backstube. Damit das auch so bleibt, können wir Bäuerinnen uns brav weiterbil- den bei den Kursen, die über die Arbeitsge- meinschaft der Bäuerinnen angeboten wer- den. Kochkurse sind Bestandteil des jährli- chen Arbeitsprogramms. Mit ihnen sollen wir unsere Kenntnisse (noch weiter) vertie- fen, mit einheimischen (gemeint: österrei- schen) Agrarprodukten zu kochen und zu backen. Dazu zählen natürlich auch die neu-

esten Milchprodukte der Molkerei-Industrie, deren küchengefähige Verwendung gleich im Kurs gelernt wird. Schließlich sollen wir ja auch essen, was „die österreichischen Milchbauern erzeugen“.

Um das Fernsehpublikum bei Laune zu halten, setzt der ORF auf Haushaltstipps. Dazu angelte er sich Frau Lust-Sauberer (die Dame heißt wirklich so), eine sympathische Seminarbäuerin. Jeden Frei- tag präsentiert sie in der Sendung „Herbstzeit“ charmant „wertvolle Haushaltstipps“. Wer könnte sie glaubwürdiger bringen, als eine Bäuerin, die, wie betont wird, daheim als Betriebsführerin tätig ist?

Vorbilder und vorgesetzte Bilder können enor- men Druck auslösen, wie wir als Bäuerin sein und funktionieren sollen. Landesbäuerin Theresia Schiffmann, Vorsitzende von Tirols größter Frau- enorganisation, erklärt sich und ihre Berufskolle- ginnen als „Mit-Aushängeschild für Tirols Land- wirtschaft“ und „... als Fachkraft am Hof unver- zichtbar“. Offen gesagt, ich lasse das Aushänge- schild lieber bleiben. Aushängeschilder haben es an sich, dass sie so starr geworden sind, ungeschützt allen Witterungsverhältnissen ausgesetzt und an einer Halterung fixiert. Wir leben in einer Zeit von Krise und Umbruch, machen auch wir uns frei! Von Erwartungen, Normen und Reglementierungen, die einschränkend, fesselnd oder zerstörend wirken. Was nützen Rollenbilder, während die Erde taumelt angesichts der verfehlten Finanz-, Wirtschafts- und Agrarpolitik? Wir Bäuerinnen brauchen den freien Lebensfluss, und als Wegweiserin die innere Wahr- heit. Das tut uns und der krisengeschüttelten Ge- sellschaft gut.

Und so lege ich den Lesenden frohen Herzens fürs neue Jahr ein Abo der „Wege für eine bäuerli- che Zukunft“ nahe. Das ist ganz leicht zu bestellen, egal, ob mit oder ohne rot lackierte Nägel:

**baeuerliche.zukunft@chello.at**

**Fax 01–958 40 33**

**Tel 01–89 29 400**

# GAP Reform: Die Auseinandersetzung wird härter!

## Der versprochene Dialog über die Gemeinsame Agrar Politik wird in Österreich österreichisch ausgetragen



### 26.11.2012: Agrarprominenz in Perchtoldsdorf!

EU-Agrarkommissär Ciolos trifft Nikolaus Berlakovich. Fast wäre alles reibungslos über die Bühne gegangen, doch ein kleines versprengtes Grüppchen von Unbeugsamen schafft es, bis zu den beiden Spitzen vorzudringen und fordert ein, was ihnen versprochen wurde: DIALOG über die neue „gemeinsame“ Agrarpolitik (GAP).

Die Rechnung wurde der ÖBV umgehend vom Lebensministerium serviert:

Von den für heuer fix zugesagten 5.000 Euro werden nur 4.000 ausbezahlt ... halleluja!

Text und Idee: Florian Walter, Foto: Anna Korzenszky

## KONTAKTADRESSEN

### NIEDERÖSTERREICH

Redaktion: Monika Gruber  
Röhrenbach 5, 3203 Rabenstein  
Tel.: 02723-2157  
monika.gruber@gmx.at  
Maria und Franz Vogt  
Hauptstr. 36, 2120 Obersdorf  
Tel.: 02245-5153  
maria.vogt@tele2.at

### SALZBURG

Heidi Ammerer  
5611 Großarl 51  
Tel.: 0664-2396224  
pfandlinghof@aon.at

### VORARLBERG

Irene Schneller  
Brunnenfeld 21, 6700 Bludenz  
Tel.: 05552-32 849  
irene.schneller@cable.vol.at

### TIROL

Christoph Astner  
Zillfeldgweg 9, 6362 Kelchsau  
0664-24 60 925  
astner.zilln@hotmail.com

### ÖBERÖSTERREICH

Lisa Hofer-Falkinger  
Eckersberg 1, 4122 Arnreit  
Tel.: 07282-7172  
lisa\_hannes\_hofer@yahoo.de  
Christine Pichler-Brix  
Berg 1, 4853 Steinbach am Attersee  
Tel.: 07663-660  
christine.pichler-brix@gmx.at  
Judith und Hannes Moser-Hofstadler  
Hammerleitenweg 2, 4211 Alberndorf  
Tel.: 07235-71 277 o. 0664-503 90 77  
juha.hofstadler@aon.at bzw.  
judith.moser-hofstadler@gmx.at  
Josef Wakolbinger  
Hundsorf 2, 4084 St. Agatha  
Tel.: 07277-8279  
sepp.wakolbinger@aon.at

### STEIERMARK

Florian Walter  
Offenburg 20, 8761 Pöls  
Tel.: 03579-8037  
aon.913999714@aon.at

### KÄRNTEN

Michael Kerschbaumer  
Laufenberg 15, 9545 Radenthein  
Tel.: 04246-31052  
forum@kritische-tierhalter.at  
Heike Schiebeck  
Lobnik 16, 9135 Eisenkappel  
Tel.: 04238-8705  
heike.schiebeck@gmx.at

### BURGENLAND

Monika Kleinschuster  
Neumarkt 117, 7461 Stadtschlaining  
Tel.: 03355-2092 bzw. 0688-8211722  
monikakleinschuster@aon.at  
Irmi Salzer  
Untere Bergen 204, 7532 Litzelsdorf  
Tel.: 0699-11827634  
irmi.salzer@gmx.at



## ÖBV-Info

### DIE UNERTRÄGLICHE LEICHTIGKEIT DES SEINS

#### Frauenseminar mit Tanz und Clownerie

Sa, 19. Jänner 2013, 12:00 bis So, 20. Jänner 2013, 17:00

Seminarhaus St. Klara,  
Salzburgerstraße 20, 4840 Vöcklabruck

Die politische Arbeit ist manchmal mühsam und endlos, nur schwer lässt sich die Motivation aufrecht erhalten. Weil wir uns aber weiterhin um bessere Bedingungen für Klein- und Bergbäuerinnen bemühen wollen, nehmen wir uns ein Wochenende Zeit, uns gegenseitig zu motivieren und unsere Kräfte aufzutanken. Ein Wochenende lang wollen wir zu diesem Zweck tanzen oder uns als Clowninnen versuchen.

#### Referentinnen:

Mira Palmisano, politische Clownin und Mitglied des landwirtschaftlichen Kollektivs Wieserhoisl in Deutschlandsberg/Stmk

Andrea Kapferer, Tanztherapeutin und Bewegungspädagogin aus Tribuswinkel

Kosten: 30 Euro Teilnahmegebühr

56 Euro Verpflegung und Unterbringung im Doppelzimmer

61 Euro Verpflegung und Unterbringung im Einzelzimmer

Anmeldung: bis 4. Jänner 2013 im ÖBV-Büro unter 01-89 29 400 oder [baeuerliche.zukunft@chello.at](mailto:baeuerliche.zukunft@chello.at)

(inkl. Zimmerwunsch und Auswahl der Gruppe Clownerie oder Tanz)

Weitere Termine Seite 20



## Frauen am Land

*Perspektiven und Potentiale*

### Tagung

7. bis 9. Februar 2013  
Universität für Bodenkultur Wien

<http://www.wiso.boku.ac.at/frauentagung2013.html>



### Wege für eine Bäuerliche Zukunft

Schwarzspanierstraße 15/3/1  
A-1090 Wien  
+43/1/89 29 400

P.b.b. Erscheinungsort Wien Verlagspostamt 1060 Wien

Bei Unzustellbarkeit zurück an:

ÖBV-Via Campesina Austria

Schwarzspanierstraße 15/3/1, 1090 Wien

Postzulassungsnummer GZ 02Z031272M

